Ausgabe 1/2020 • C44904

respektiere leben.

Das Magazin für „Nutz"tierschutz

PROVIEH

Genutzt und geliebt

Über das Verhältnis von Haus- und „Nutz"tieren zum Menschen

„Sauwohl"-Ausstellung

Miniatur Wunderland in Hamburg zeigt Schweinehaltung in Deutschland

PRO**VIEH** e.V.

respek**tiere** leben.

PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9
24103 Kiel
Tel. 0431. 248 280
E-Mail info@provieh.de
www.provieh.de

PROVIEH ist ein gemeinnütziger Verein, der sich bereits seit 1973 **für eine artgemäße und wertschätzende Tierhaltung in der Landwirtschaft** einsetzt. Grundlegende Motivation ist das Verständnis von „Nutz"tieren als intelligente und fühlende Wesen.

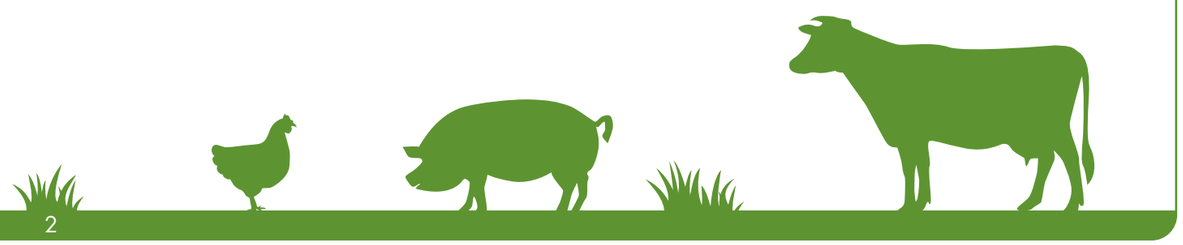
PROVIEH kämpft deshalb **gegen tierquälerische Haltungsbedingungen** und gegen die Behandlung von Tieren als bloße Produktionseinheiten. PROVIEH fordert, dass die Haltung an den Bedürfnissen der „Nutz"tiere ausgerichtet wird, anstatt Anpassungen am Tier vorzunehmen (zum Beispiel Schwanzkupieren bei Schweinen, Enthornung bei Rindern, Schnabelkürzen bei Hühnern). Dazu gehören auch eine artgemäße Fütterung ohne gentechnisch veränderte, pestizidbelastete Futtermittel und ein verantwortungsvoller, also minimaler Antibiotikaeinsatz.

PROVIEH versteht sich als Fürsprecher aller landwirtschaftlich genutzten Tiere – ganz gleich, ob sie in industrieller, konventioneller oder biologischer Haltung leben. Dabei kritisiert PROVIEH allerdings die agrarindustrielle Wirtschaftsweise als Ursache vieler Tierschutzprobleme. **PROVIEH fördert und unterstützt daher eine bäuerliche, naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft**, aus der Überzeugung heraus, dass diese die derzeit besten Voraussetzungen für eine artgemäße Tierhaltung bietet.

PROVIEH arbeitet fachlich fundiert, seriös und politisch unabhängig. Im respektvollen Dialog mit Tierhaltern, der Politik und dem Handel identifiziert PROVIEH den jeweils nächsten machbaren Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von „Nutz"tieren und begleitet dessen Umsetzung beratend. Um in Deutschland Veränderungen zu erzielen, vernetzt sich PROVIEH national sowie international mit Partnerorganisationen und ist ebenfalls auf EU-Ebene aktiv.

Gleichzeitig vermittelt PROVIEH Wissen an Verbraucher und klärt über die Auswirkungen ihres Konsums auf. PROVIEH begrüßt den Beitrag jedes Einzelnen, der den Verbrauch von tierischen Produkten vermindert. Dazu zählen ein bewusster Fleischkonsum ebenso wie die vegetarische und vegane Lebensweise.

Die Veränderungen, die PROVIEH anstrebt, verbessern nicht nur das Leben von „Nutz"tieren, sondern wirken sich auch positiv auf Mensch und Umwelt aus. Eine Abkehr von der industriellen Massentierhaltung schützt die Gesundheit der Menschen, schont natürliche Ressourcen (Böden, Wasser) und das Klima, indem das Entstehen von multiresistenten Keimen, die Nitratbelastung und die Methanemissionen verringert werden. Angesichts der vielfältigen negativen Auswirkungen der industriellen Massentierhaltung ist PROVIEH der Überzeugung, dass eine regionale, bäuerliche Landwirtschaft faire Arbeitsbedingungen und eine gerechtere Verteilung von natürlichen Ressourcen und Nahrungsmitteln weltweit schafft.



Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

Als ich für dieses Heft Fotos gesucht habe, stieß ich unter anderem auf Bilder von Sauen in Kastenständen. Wie diese Tiere für lange Zeit in engen Metallkäfigen stehen, zur Bewegungslosigkeit verdammt und absolut unfähig ihre natürlichen Bedürfnisse auszuleben, ist schrecklich. Was mich jedoch außerdem noch schockierte, waren die „ähnlichen Bilder", die mir das Suchsystem der Fotodatenbank vorgeschlagen hat. Sicherlich, es waren noch mehr Bilder von Sauen zu sehen, aber auch gestapelte Einkaufswagen, industrielle Produktionsanlagen, Maschinen, Kleiderbügel, Hühner in Käfighaltung und leere Sitzreihen. Und tatsächlich sahen all diese Fotos ähnlich aus; sie folgten einem Muster, vieles war aus Metall, sie waren tendenziell dunkel und wirkten allesamt kalt und nüchtern. Nur, dass auf einigen dieser Fotos intelligente und sensible Tiere zu sehen waren. Ich kann es schon nicht leiden, länger in einem Fahrstuhl zu stecken – ich kann mir gar nicht vorstellen, wie schlimm es für die Schweine sein muss wochenlang eingesperrt zu sein, nicht einmal mit der Möglichkeit sich auch nur umzudrehen. Diese Fotos zeigen allerdings deutlich eine Symptomatik auf, die allzu oft auf unsere „Nutz"tiere passt. Ihnen werden jegliche Empfindsamkeiten abgesprochen und sie werden zu bloßen Produktionseinheiten deklassiert. Ob es sich dabei um Schweine, Milchrinder oder Legehennen handelt, spielt keine Rolle. Diese Tiere sind austauschbar und anonym und wenn sie nicht richtig funktionieren, werden sie ersetzt. PROVIEH kämpft schon lange für eine Auflösung dieses Missstandes und hält Sie, liebe Leser, auch in diesem Heft wieder aktuell informiert über unsere Kampagne „Lasst die Sau raus!" und unsere politischen Aktivitäten dazu.

Doch der Mensch gebraucht nicht nur die landwirtschaftlich genutzten Tiere wie es ihm gefällt. Da diese jedoch relativ weit weg sind von unserem täglichen Leben und ihr Fleisch zudem auf unseren Tellern landet, fehlt an dieser Stelle oft einfach der Bezug zu und die Empathie mit ihnen. Anders sieht es zum Beispiel bei Pferden, Hunden, Katzen und anderen Haustieren aus. Auch diese Tiere nutzen wir letztlich nach unseren Vorstellungen. Bei Pferden ist die Ambivalenz sehr deutlich zu spüren. So sind sie zwar oft geliebte Partner, aber teilweise auch einfach eine Art Sportgerät, das nach der Benutzung wieder zurück in die Box geführt wird. Dies geschieht meist ohne böse Absicht, denn dass diese Haltung ihren natürlichen Bedürfnissen widerspricht, ist vielen Menschen noch gar nicht bewusst. PROVIEH Fachreferentin Kathrin Kofent schildert in ihrem Artikel die Hintergründe zu den arteigenen Bedürfnissen der Pferde und gibt Anregungen, wie man die Haltung dieser majestätischen Tiere verbessern kann.

Noch unterschwelliger ist unser „Konsum" von zum Beispiel Hunden oder Katzen. Die Zucht zeigt, dass es heute sehr viele Rassen gibt, denen zum Teil massive körperliche Nachteile angezüchtet wurden und werden. Hier geht es nicht um Leistung, sondern vornehmlich um die Optik. Viele Menschen lieben diese „besonderen" Tiere und würden zum Teil alles für sie tun – und doch wird ihr Leid oft ignoriert oder bagatellisiert. PROVIEH durfte den Berliner Haustierpathologen Prof. Dr. Achim Gruber interviewen und wie sich herausgestellt hat, sind sich Haus- und „Nutz"tiere in dieser Hinsicht viel ähnlicher, als man denkt.

Christina Petersen

Ihre Christina Petersen, Chefredakteurin

PROVIEH INHALT

RUND UM DEN „NUTZ"TIERSCHUTZ

Rinderarbeit zu Pferde 6

„Sauwohl"-Ausstellung im Miniatur Wunderland zeigt Schweinehaltung in Deutschland 10

Tod ohne Angst 14

Insektenatlas 2020 18

Internationale Grüne Woche 22

Weidefunk. Oder warum ich mit Menschen heute anders über ihren Fleischkonsum spreche 24

Alte Nutztierrassen: Pustertaler Rind und Westerwälder Kuhhund 27

TITELTHEMA

Genutzt und geliebt. Über das Verhältnis von Haus- und „Nutz"tieren zum Menschen

„Lasst die Sau raus!" Update zum Kastenstand: Über die Zukunft der Sauen in Deutschland 32

Von arteigenen Bedürfnissen und messbarem Pferdewohl 34

Das Pferd als Herdentier 37

Haustier – Mensch – Nutztier. Warum unser Verhältnis zu Haus- und Nutztieren ähnlicher ist, als man denkt 38

AGRARPOLITIK

Gemeinsame Agrarpolitik der EU: Was hat die GAP mit Tierschutz zu tun 42

KURZ NOTIERT

PROVIEH im Überblick 46

GÄNSEFÜSSCHEN

Wie es Pferden gut geht 50

IMPRESSUM 51

Rund um den „Nutz"tierschutz

Rinderarbeit zu Pferde

Morgenstimmung in den Elbtalauen. Wiese, soweit das Auge reicht. Es ist ein bisschen diesig. Plötzlich tauchen Schemen im Dunst auf. Rinder. Einige heben die Köpfe, gucken, wer da kommt. Wer da kommt, das ist Oliver Kraft. Völlig entspannt nähert er sich der Herde auf seinem Hengst Higgins, einem Quarterhorse. Hinter ihm tauchen weitere Reiter auf. „Erstmal einsammeln" lautet die Devise. Die Reiter treiben die Herde zusammen. Warum? „Wir sollen die Herde heute in ihr Winterquartier treiben", erklärt Oliver Kraft. Wow – ein echter Cowboy bei der Arbeit, und das in Deutschlands hohem Norden.

Was für die meisten Reiter exotisch klingt, Spaziergänger staunend zurücklässt und zunehmend Westernreiter begeistert, ist für den Reitlehrer Oliver Kraft Teil seines Broterwerbs. „Rinderarbeit zu Pferd bekommt auch in unseren Zeiten eine immer größere Bedeutung", erklärt er. „Pferde lassen sich ideal beim Suchen und Zusammentreiben der Herde, beim Sortieren und Aussortieren einzelner Tiere, der Überwachung und Behandlung der Herde, der Kontrolle der Zäune, sowie beim Einfangen entlaufener Tiere einsetzen." Bislang mag man ihm jedes Wort glauben. Die Rinder lassen sich völlig entspannt von den Reitern in die gewünschte Richtung treiben, manche Kuh bleibt buchstäblich bis zur letzten Sekunde liegen – von Stress ist hier nichts zu sehen.

In der Ruhe liegt die Kraft

Heute geht es von einer 80 Hektar großen Weide über Straßen, Dörfer und eine große Brücke bis zum landwirtschaftlichen Betrieb des Besitzers der Rinder. „Bei unserem ersten Kontakt war er noch sehr skeptisch", erzählt Oliver Kraft. Bis dahin hatte der Landwirt seine Tiere mit Hilfe von Mitarbeitern, Nachbarn und Familienmitgliedern mit Traktoren zusammengetrieben, in tags zuvor aufgebaute Pferche gedrängt, in kleinen Gruppen auf Anhänger geleitet und dann von A nach B transportiert. „Ein enormer Zeitaufwand mit viel Manpower und großem Stress für die Tiere, zumal beim Verladen Kälber von den Muttertieren getrennt wurden." Wenn dann noch das Wetter schlecht war, ging auch noch viel Weide kaputt – ganz zu schweigen von den Problemen, wenn einzelne Rinder stiften gingen und sich irgendwo auf der großen Weide versteckten.

80 Hektar – das entspricht 100 Fußballfeldern. Verdammt viel, wenn es dann noch ein bisschen hügelig ist, wenn da noch Wasserlöcher sind und kleine Wäldchen stehen – da kann ein Landwirt lange nach einer kranken Kuh, einem Kalb, einer unwilligen Gruppe Rinder suchen. Zu Pferd ist die Arbeit leichter zu erledigen. Ein Spaziergang ist der Umtrieb heute jedoch nicht. Da ist einiges an Jungvieh in der Herde. „Das ist schon eine Herausforderung", sagt Oliver Kraft, „eine Herausforderung mit Suchtpotential."

Routiniert verteilt er seine Leute: Zwei an die Seiten der Herde. „Ihr seid heute die Flankenmänner", sagt er, „der Rest schiebt die Herde von hinten vorwärts. Wichtig ist zu wissen, wie so ein Rind tickt. Eine Kuh glaubt, wo sie mit dem Kopf durchpasst, passt sie mit dem ganzen Körper durch." Das geht gern mal in die Hose, und zudem hat eine Kuh im Zweifel ihren eigenen Schädel, ganz nach dem Motto „was nicht passt, wird passend gemacht".

Krafts Leute wissen: Immer schön die Kühe im Blick behalten. „Wenn so ein Tier schon deutlich zu einer Seite schaut, können wir damit rechnen, dass es auch gleich dorthin abbiegt." Also: Wehret den Anfängen. Dabei ist es spannend zu sehen, wie sehr allein die Pferde die Rinder im Blick haben. Gegen einen alten Routinier wie Higgins hat ein Rind kaum eine Chance. Der Hengst kennt seinen Job aus dem Effeff. Als es dem Bullen in den Kopf kommt auszuscheren, ist Higgins in Sekundenschnelle vor ihm, schneidet dem Bullen den Weg ab und schickt ihn wieder in die Spur.

Das ist einer der wenigen Momente, in denen eines der Pferde schneller als im Schritt geht. Kraft, der die Rinderarbeit gern auch in Reitkurse einbindet, gibt immer eines ganz klar vor: Es wird in Ruhe gearbeitet. „Wer galoppiert, fliegt raus." Das hat er vorher erklärt: Eine Herde treibt man wie eine einzelne Kuh. Wichtig ist es, die Herde zusammenzuhalten. Schon nach kurzer Zeit ist auch bei den Neulingen im Kursus von Aufregung keine Spur mehr zu merken. Als vor der Herde ein recht tiefes Wasserloch auftaucht, gerät nichts ins Stocken. Die Flankenmänner kommen trocken an den Rändern durch, alle anderen – Rinder wie Pferde – sind bis zum Bauch im Wasser. „Das wäre jetzt zum Beispiel mit dem Traktor oder zu Fuß nicht machbar gewesen", sagt Kraft. Er hat sich seinen Cowboyhut tief ins Gesicht gezogen und hat ganz offenkundig Spaß. „Genau so soll es sein", erklärt er, „ruhiges, gleichmäßiges Arbeiten, auf keinen Fall Stress in die Herde bringen. Wenn die anfangen zu rennen, haben wir ein Problem." Sein Ziel – völlig entspannt auf der Zielweide anzukommen – hat er mal wieder locker erreicht.

Bei der abschließenden Besprechung am Lagerfeuer macht Oliver Kraft seinen Kursteilnehmern noch einmal klar, dass auch sie heute einen sehr guten Job gemacht haben. Sie hatten Spaß, sie selbst und auch ihre Pferde haben etwas gelernt. Und mehr noch: Sie waren ein paar Stunden für Landschafts- und Tierschutz unterwegs im Sattel. „Das Arbeiten mit Pferden auf Weideflächen, speziell wie hier in Landschaftsschutzgebieten, verhin-

Bild oben: Oliver Kraft bringt aussortierte Tiere aus der Herde weg

Bild rechts: Zusammentreiben einer Herde in einen Corral, um sie anschließend zu untersuchen

Kalb aus Matschloch befreit

dert Flurschäden wie zerfahrene Landschaftsflächen oder dem Verlust von Betriebsmitteln, wie sie beim Einsatz von motorisierten Hilfsmitteln wie Traktoren zumal in nassen Gebieten garantiert entstehen.“ Was auch der Besitzer der Rinder bestätigt: Die Tiere kommen ruhig und zufrieden an. Kein Stress, kein Jungtier wurde von der Mutter getrennt. Und seine Flächen haben absolut keinen Schaden davongetragen.

Es kommt auf die Zusammenarbeit an

Krafts Arbeit mit Rindern ist nicht auf den Umtrieb beschränkt. Landwirte fordern ihn zum Teilen von Rinderherden an. Zum Beispiel, wenn es um das Absetzen der Kälber geht, aber auch, wenn einzelne Tiere aussortiert werden müssen, zum Beispiel zum Verkauf oder weil eines krank ist. Noch ein Punkt, der Kraft am Herzen liegt: die Arbeitssicherheit. „Das Treiben von Bullen, das Trennen der Kälber von den Mutterkühen und das Trennen der Herde sowie das Verbringen einzelner Tiere in den Fangstand, all das stellt eine extreme Verletzungsgefahr für die Helfer da. Zu Pferde arbeiten wir sicherer.“

Kaum zu glauben, dass auch heute wieder Reiter dabei waren, die mit ihrem Pferd zuvor noch nie auch nur in die Nähe einer Kuh gekommen sind. „In meinen Kursen werden die Pferde zunächst an die Rinder und ihre Bewegungen gewöhnt. Dann lernen die Teilnehmer, erst die gesamte Herde zu führen, später üben sie, einzelne Tiere aus der Herde zu trennen.“ Das ist wichtig, wenn einmal im Jahr zum Beispiel das Blut der Tiere untersucht werden muss, oder wenn sich ein Tier verletzt hat. Ein so erfahrenes Pferd wie Higgins bleibt seelenruhig auf der Weide stehen, während Kraft zum Beispiel einem Kalb eine Ohrmarke setzt.

Wenn Kraft auf die Rinder zu sprechen kommt, bricht seine Ausbildung, die er in Amerika genossen hat, durch. „Die Rinder müssen gesaddled werden“, sagt er. Nein, nicht gesattelt – mit saddlen meint der Cowboy, dass aus all den einzelnen Tieren eine homogene Gruppe geformt wird, die sich dann gut kontrollieren lässt. „Pferde und Rinder verstehen sich in der Regel gut“, sagt er. „Wenn wir den gesamten Job im Schritt erledigt haben, haben wir alles richtig gemacht.“

Nach so einem Tag, abends am Lagerfeuer, da ist er glücklich. Wovon träumt so ein waschechter norddeutscher Cowboy dann? „Mir gefällt die sinnvolle Zusammenarbeit mit Tieren in der Natur“, sagt der 50-Jährige. 2019 gab es auf deutschen Höfen rund 12 Millionen Rinder. Die Haltung ist noch immer überwiegend so, dass die Medien mit Blick auf Milch- und Fleischviehhaltung gern „Masse statt Klasse“ titeln. Kraft schiebt sich den Hut in den Nacken, guckt kurz in die Flammen, und sagt dann: „Mehr extensive Haltung, das wäre gut. Und mehr Landwirte, die unserer Arbeit gegenüber aufgeschlossen sind – davon träume ich.“

Dorothea Rose

Umtreiben einer Herde auf die Winterweide

Zusammentreiben einer 150 Kopf großen Herde

„Sauwohl“-Ausstellung im Miniatur Wunderland zeigt Schweinehaltung in Deutschland

Es braucht schon eine große Portion Mut, viel Ausdauer und natürlich eine richtig gute Idee, um ein erfolgreiches Projekt ins Leben zu rufen.

Frederik und Gerrit Braun brachten diese Eigenschaften gleich im Doppelpack mit, denn sie sind nicht nur Brüder, sondern eineiige Zwillinge. Was mit einer scheinbar fixen Idee im Jahre 2000 begann, wurde bereits ein Jahr später mit der Eröffnung einer großen Modelleisenbahnanlage in der legendären Speicherstadt in Hamburg verwirklicht. Durch den weiteren Ausbau wurde das „Miniatur Wunderland“ schon ein Jahr später die größte Modelleisenbahnanlage der Welt. Inzwischen umfasst das Miniatur Wunderland stolze elf Miniaturwelten mit einer unglaublichen Gesamtschienenlänge von 13.670 Metern – und wird noch immer mit neuen Themenwelten erweitert.

Wer denkt, dass das Miniatur Wunderland allein ein Eldorado für Eisenbahnfans ist, hat weit gefehlt, denn in einer Umfrage wurde es längst zur beliebtesten Touristenattraktion Deutschlands gewählt.

Der Erfolg der Ausstellung liegt sicher nicht nur an der faszinierenden Modelleisenbahntechnik und den wunderschönen Miniaturwelten, sondern auch in den vielen kleinen Details und Überraschungen, die oft erst auf dem zweiten Blick sichtbar werden.

Die Zwillinge Braun mischen dabei auch gerne mal bei aktuellen Themen mit. Das ist spätestens seit der Eröffnung der Elbphilharmonie – in Miniatur versteht sich – klar, als in der echten Elbphilharmonie noch fleißig gebaut wurde und der Unmut über die nicht enden wollende Dauerbaustelle groß war.

Im Februar 2019 tauchte auch noch Klimaaktivistin Greta Thunberg plötzlich auf einer Miniatur-Eisscholle mitten in der Themenwelt „Skandinavien“ auf. Ein Hinweisschild fordert außerdem die Besucher auf, ein Bild von der Mini-Greta in den sozialen Medien zu posten. Auch im Miniatur Wunderland wird seitdem beharrlich gegen den Klimawandel gestreikt. Schnell wird klar: Auch mit ganz kleinen Figuren kann man die Welt bewegen.

„Sichtbar machen, was man nicht sehen will“

Im Juni 2019 meldete sich der örtliche Tierschutzverein des fiktiven

Miniaturstädtchens „Knuffigen“ mit einer Protest-Plakataktion zu Wort. Auf den Miniaturplakaten schlüpfen nackte menschliche Figuren in die Rolle von Tieren. Frauen, die an der Melkanlage gemolken werden, männliche Babys die gleich nach ihrer Geburt geschreddert werden, nackte Menschen in Mastställen und schließlich der Abtransport eingepferchter Menschen zum Schlachthof. Die Bilder stellen einen unerwarteten Perspektivwechsel dar. Sie sind anprangernd und schockierend. Binnen kürzester Zeit verbreiteten sich die Bilder in den sozialen Medien und sorgten für viel Aufregung. Die einen lobten die gelungene Tierschutzaktion, andere, so auch der Bauernverband Schleswig-Holstein, fühlten sich angegriffen. Ein wahrer „Shitstorm“ brach schließlich über die Betreiber des Miniatur Wunderlands herein.

Die heftige Reaktion macht die Zwillinge betroffen und spornt sie zugleich an, sich mit dem Thema näher zu beschäftigen. Sie beschlossen, aus einem neutralen Blickwinkel heraus, die Realität in deutschen Ställen detailgetreu nachzubilden, damit die Besucher die Möglichkeit bekommen, sich ein eigenes Bild von der Tierhaltung in Deutschland zu machen. Für die Realisierung des Projekts wurde auch PROVIEH mit ins Boot geholt und um Mithilfe gebeten. In sechs Monaten Recherchearbeit und tausenden Stunden Handarbeit entstanden fünf Dioramen, die im Maßstab 1:87 die unterschiedlichen Haltungssysteme in der Schweinemast – vom gesetzlichen Mindeststandard bis zum Demeter Bio-Bauernhof – darstellen. Am 21. Januar 2020 wurde das Ergebnis in Form der Sonderausstellung „SAUWOHL“ eröffnet.

PROVIEH war mit dabei und führte im Anschluss mit dem Gründer Frederik Braun ein Interview:

Lieber Herr Braun, was hat Sie 2019 dazu bewogen, sich mit dem Thema Tierschutz zu beschäftigen und die schockierenden Plakate für Knuffingen zu entwerfen?

Natürlich haben wir schon einige Dokus über Missstände in der Tierhaltung weltweit gesehen und schon vor längerer Zeit Weichen gestellt. Seit 15 Jahren essen wir nur noch Bio-Eier, seit zwei Jahren nur noch Bio-Aufschnitt und einiges mehr. Vor einem Jahr haben wir im Bistro des Miniatur Wunderlands die wichtigsten Fleischartikel wie Schnitzel, Bockwurst und Currywurst für nur einen Euro Aufpreis auch als Bio-Variante angeboten. Das haben aber nicht mal fünf Prozent der Besucher angenommen. Also haben wir ein fettes Schild auf den Tresen genau vor die Nase gestellt und ganz deutlich darauf geschrieben, dass man für nur einen Euro mehr die Landwirtschaft nachhaltig verändern kann. Dann griffen zwar immerhin knapp zehn Prozent der Besucher zu, aber aus unserer Sicht noch viel zu wenige,

Onno Burfeind (Landwirtschaftskammer S-H), Sönke Hauschildt und Dietrich Pritschau (Bauernverband S-H), Svenja Furken und Stefanie Pöpken (PROVIEH e.V.), Gerrit und Frederik Braun (Miniatur Wunderland)

Frederik und Gerrit Braun gefallen die „Lasst die Sau raus!“-T-Shirts von PROVIEH

Industrielle Schweinemast (Bild links), Bio-Schweinemast nach höchsten Tierwohlstandards (Bild Mitte) und Sauen im Kastenstand (Bild rechts) im Maßstab 1:87 im Miniatur Wunderland in Hamburg

die bereit waren einen lächerlichen Euro für mehr Tierwohl zu bezahlen. Da reifte der Wunsch, dringend was zu tun.

Warum haben manche Menschen aus Ihrer Sicht so unerwartet heftig auf die „Knuffinger“-Plakataktion reagiert?

Die Menschen haben gar nicht sooo heftig reagiert. 98 Prozent waren der Meinung, dass die Bilder gut sind. Nur leider waren die Landwirte sauer auf uns. Und die haben einen regelrechten „Shitstorm“ über uns ausgebreitet. Weil sie sich von uns an den Pranger gestellt fühlten. Dabei wollten wir immer nur den Verbraucher wachrütteln.

Sie haben sich dann entschieden, den Anfeindungen mit einer Sonderausstellung zu begegnen und die verschiedenen Haltungssysteme in der Schweinemast darzustellen. Gab es Schwierigkeiten bei der maßstabsgetreuen Umsetzung der Schweineställe?

Es war erst mal nicht ganz einfach alle Infos zu bekommen. Dazu hat jeder Verband sein eigenes Interesse und wir standen irgendwie dazwischen. Aber eine richtige Transparenz zu schaffen ist schwer. Noch heute gibt es etwas Uneinigkeit, ob die Maßstäbe unserer Schweine im industriellen Stall richtig sind. Aber sie sind es. Das ist die Realität.

Sie haben sich in den letzten Monaten sehr intensiv mit dem Thema Tierhaltung in Deutschland beschäftigt. Wie ging es Ihnen dabei?

Gemischte Gefühle! Wir hatten tolle Gespräche mit Landwirten und haben viel verstanden, wie kompliziert die Welt ist. Fakt ist aber, dass es die Bauernhofidylle, die viele Großstädter im Kopf haben, kaum noch gibt. Immer mehr Höfe müssen aufgrund des Preisdrucks aufgegeben werden und daraus entstehen große Industrien. Das kann nicht unser Wunsch sein. Es muss sich sowohl im Interesse der Tiere, aber auch der Landwirte etwas an der Preispolitik der Konzerne und Verbraucher ändern.

Hat diese Erfahrung Auswirkungen auf Ihr eigenes Konsumverhalten?

Das hatte es schon vorher. Ich esse sehr gerne Fleisch, reduziere es aber immer mehr. Früher gab es einen Sonntagsbraten. Das war ein Highlight. Ich esse Fleisch viel bewusster und kaufe es nur noch auf dem Markt oder sogar direkt auf Biohöfen wie dem Gut Wulfsdorf oder meinem Top-Tipp, dem Hof Lütjensee.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, in Ihrem Bistro ganz auf Fleischprodukte aus konventioneller Tierhaltung zu verzichten?

Ja natürlich, wollen wir aber nicht. Wir sind der Meinung, dass sich durch Verbote keine Haltung ändert. Und nur so wird sich nachhaltig etwas verändern lassen. Wenn wir hier konventionelle Produkte streichen, dann ist es ein Verbot. Der Gast wird sich dann keine Gedanken machen und sich vielleicht wegen aus seiner Sicht zu hoher Kosten sogar ärgern. Geben wir dem Gast aber die Chance, selbst zu entscheiden, dann trifft er eine Wahl. Das kann seine zukünftige Haltung verändern. Er nimmt also etwas „mit“ aus dem Wunderland. Und dafür haben wir dieses schöne, deutliche und emotionale Schild direkt vor seiner Nase auf dem Bestelltresen stehen. Und seit unserer Aktion hat sich die Quote schon verbessert.

Wie lange wird die Ausstellung zu sehen sein?

Erst mal sechs Monate. Wenn wir dann eventuell Platzprobleme bekommen, muss sie kurz weg. Spätestens Ende 2021 bekommt sie aber einen festen Platz in unserem neuen Ausstellungbereich auf der anderen Fleetseite.

Vielen Dank!

Das Interview führte Svenja Furken

Tod ohne Angst

„Verantwortung bis zum Schluss". Die Mobile Schlachteinheit MSE-001 ermöglicht eine Tötung ohne Furcht.

„IG Schlachtung mit Achtung", so nennt sich die Interessengemeinschaft von Thomas Mayer aus Kandern und Sandra Kopf aus Fluorn-Winzeln. Sie haben sich 2015 zusammengeschlossen, um ihre Vision von einer Tiertötung ohne Furcht und Leid zu verwirklichen.

Beide hatten sich bereits aus unterschiedlicher Motivation mit dem Thema Schlachten befasst. Sandra Kopf, aufgewachsen in einem schwäbischen Dorf im Landkreis Rottweil, wurde schon in der Kindheit durch eine Verladeszene von Rindern geprägt und die Abläufe in den kleinbäuerlichen Strukturen ihrer Umgebung haben den Wunsch geweckt, hier etwas verändern zu wollen. Thomas Mayer ist Pflasterer von Beruf mit einem eigenen Betrieb in Kandern und hält im Nebenerwerb Pferde für Holzrückearbeiten, sowie auch Ziegen und Hinterwälder Rinder. Das Verladen dieser sensiblen Tiere, um sie zum Schlachter zu bringen und deren Reaktionen mit Angst und Panik, haben ihn dazu bewogen initiativ zu werden. „Stress", so Mayer, „haben vielleicht der Landwirt und die an der Schlachtung Beteiligten, das Tier aber, das hat Todesangst." Um seinen extensiv gehaltenen Tieren den Lebendtransport fortan zu ersparen, hat Mayer den Sachkundenachweis für Distanzinjektion, Immobilisation und Töten von Gatterwild und Rindern in Echem/Niedersachsen absolviert. Getroffen haben sich Frau Kopf und Herr Mayer schließlich bei einer Veranstaltung und umgetrieben von demselben Problem, entstand die Idee zur Zusammenarbeit.

Obwohl Sandra Kopf gar keine eigenen Rinder hält und bei Thomas

Mayer kein Lebendtransport mehr stattfindet, war klar, dass es allgemein Ansätze für Verbesserungen gibt und sie sich für die „Schlachtung mit Achtung" einsetzen wollen. Tieren, die geschlachtet werden, soll eine möglichst angst- und stressfreie Tötung ermöglicht werden: ein Tod in gewohnter Umgebung. Kein Separieren, kein Manipulieren, kein Verladen. Da dies bis dato nur für ganzjährig im Freien gehaltene Rinder per Ausnahmegenehmigung mit Kugelschuss möglich war, hat es sich die Interessengemeinschaft (IG) zur Aufgabe gemacht, sich für die restlichen 98 Prozent der Rinder in anderen Haltungsformen einzusetzen.

Durch den veränderten Umgang mit den Tieren, mehr Tierwohl, Offenställe und Mutterkuhhaltung ist der direkte Kontakt der Tiere zum Tierhalter tendenziell rückläufig, deshalb reagieren die Tiere bei einschneidenden Eingriffen durch den Menschen oft mit Panik. Ihre Herdenfamilie bedeutet Sicherheit für die Rinder. Das Rind will also aus seinem Schutzinstinkt heraus zur Herde zurück. Einmal gestresste Rinder beruhigen sich sehr lange nicht. Trennung von der Herde, das Aufeinandertreffen mit fremden Artgenossen, Rangkämpfe und der Zutrieb zur Tötungsbox verstärken meist das Angstgefühl der Tiere. Dies führt zu einer schlechteren Fleischqualität bis hin zu unbrauchbarem Fleisch. „Wer auf zähem Fleisch kaut, kaut auf der Angst der Tiere…"

Der letzte Weg der Tiere soll nicht in der Hölle enden

Die IG war und ist im Gespräch mit Landes-, Bundes- und Europa-Politikern und im Austausch mit Wissenschaftlern, Landwirten und Bauernverbänden. Im April 2015 wurde von der IG ein Antrag auf hofnahe Schlachtung beim Veterinäramt in Lörrach eingereicht. Wesentlicher Bestandteil des Antrages war es, die Tiere per Bolzenschuss zu betäuben – nicht – wie bei der Kugelschussbetäubung auf der Weide, mit einer Waffe. Es folgten mehrere Termine im Regierungspräsidium Freiburg und im Ministerium für Ländlichen Raum in Stuttgart. Schließlich wurde der Antrag der Amtschefkonferenz des Agrarressorts von Bund und Ländern in Berlin vorgelegt. Dieser Ausschuss bat dann die Länderarbeitsgruppe Verbraucherschutz LAV, eine Länderoffene Projektgruppe unter Federführung von Baden-Württemberg einzurichten, mit dem Auftrag einer vergleichenden Aufarbeitung der Fragestellung der mobilen beziehungsweise teilmobilen Schlachtung von Rindern.

Außerdem wurde die mobile Schlachtung im Koalitionsvertrag Baden-Württembergs verankert. Im Mai 2017 hat dann die AFFL, „Arbeitsgruppe Fleisch- und Geflügelfleischhygiene und fachspezifische Fragen von Lebensmitteln tierischer Herkunft der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz" in abschließender Sitzung entschieden und Rahmenbedingungen für eine Vorgehensweise erarbeitet, die nach Auffassung der Projektgruppe eine EU-Rechtskonforme Schlachtung von Rindern unter Verwendung von teilmobilen Schlachteinheiten darstellt. In Zusammenarbeit mit Politik und Behörden wurde ein Konzept entwickelt. Der daraus resultierende Umlaufbeschluss war ein absoluter Meilenstein und die teilmobile, hofnahe Schlachtung kann ein praktikables Standardverfahren werden. Ermöglicht wurde der Bau eines Prototyps durch Fördermittel der baden-württembergischen Landtagsfraktion Bündnis90/Die Grünen und deren agrarpolitischem Sprecher Martin

Sandra Kopf und Thomas Mayer

Hahn sowie Martina Braun, Vorsitzende des Arbeitskreises ländlicher Raum. Leidenschaftliche Überzeugung und Beharrlichkeit haben den Weg geebnet, jetzt brauchte es Tüftlergeist für die Umsetzung und die erforderliche Zertifizierung des Schlachtvorganges sowie der Erstellung einer mobilen Schlachteinheit nach den neuen Vorgaben.

Thomas Mayer und Peter Brandmaier von der Fa. MST Schlachttechnik mit einem Musterscheck für PROVIEH

Gefunden hat die IG diesen Tüftler in Peter Brandmeier, Metallbaumeister in Kandern-Riedlingen, den das Projekt und die Idee dahinter überzeugt hat. Gemeinsam mit Herrn Brandmeier konstruiert und von ihm gebaut, konnte die Mobile Schlachteinheit MSE-001, eine europaweite Neuheit, am 20. Juli 2018 Gästen aus dem In- und Ausland vorgestellt werden und sorgte für enormes Aufsehen.

Und so funktioniert es:

Das ausgewählte Tier wird vom Landwirt in der Fangeinheit-Attrappe ungefähr ein bis drei Tage angefüttert. Diese Einheit ähnelt den handelsüblichen Fressgittern, welche die meisten Tiere gewohnt sind. Am Schlachttag wir dieses durch eine aktive Fangeinheit der MSE ersetzt. Das angefütterte Tier geht völlig freiwillig ohne Manipulation in diesen Stand und fängt sich darin selbsttätig. Der Metzger setzt umgehend den Bolzenschuss, das Tier sackt zusammen und wird dann sofort automatisch und ohne Bodenkontakt in der Fangeinheit in den Schlachtraum befördert. Das Tor schließt sich währenddessen automatisch. Der Metzger betritt nun den Schlachtraum der MSE, schließt die Zugangstüre und setzt den Entblutestich. Dieses neue Schlachtverfahren mit der MSE-001 ist für den Verbraucher absolut „gläsern". Jede Schlachtung wird durch Videoaufzeichnung mit Erkennung der Ohrmarken und einzelner Schlachtsequenzen festgehalten und ist für den Verbraucher jederzeit über eine sich in der Entwicklung befindliche App abrufbar. Somit ist auch sichergestellt, dass das Tier völlig freiwillig den Betäubungsstand betritt. Tut es das nicht, findet keine Schlachtung statt – das ist „Schlachtung mit Achtung". Das Tierwohl wird maximal berücksichtigt und bietet optimale Arbeitssicherheit und Transparenz.

Für viele Landwirte wird es immer wichtiger die Verantwortung und Kontrolle über das Tier bis zum Schluss zu behalten. Als Zielgruppe will die IG keinesfalls nur extensiv oder ökologisch wirtschaftende Höfe ansprechen, sondern auch konventionelle Betriebe. Durch diese Art der Schlachtung MÜSSEN vorhandene Strukturen genutzt und weiterentwickelt werden. Kleine Metzgereien und Schlachtstätten können so erhalten und miteinbezogen werden. Kurze Wege sind ein unverzichtbarer Teil des Konzepts. So kommt der sachkundige Fachmann mit der mobilen Schlachteinheit zum Tier und nicht das Tier zum Schlachthof. Artgerechte Tierhaltung mündet dann in einer schonenden Schlachtung.

Viele Verbraucher hinterfragen die Erzeugungsmethoden der Lebensmittel, dennoch glauben die meisten, dass Tiere aus biologischer Landwirtschaft besonders schonend geschlachtet werden. Tatsächlich kommen alle Tiere in die gleichen Schlachthäuser und der Ablauf ist derselbe. Da der Großteil der Bevölkerung vermutlich weiterhin Fleisch und Milch konsumieren wird, ist diese Lösung zumindest ein Anfang. Bei allem im Leben geht es um das WIE. WIE werden Tiere gehalten und WIE werden sie geschlachtet. Für dieses Projekt hat die IG Schlachtung mit Achtung am 07.11.2019 zusammen mit fünf anderen Initiativen den Tierschutzpreis des Landes Baden-Württemberg erhalten.

Doch gab es, fast wie zu erwarten, auch Anfeindungen. So unterschiedlich die Definitionen von Tierschutz teilweise sind, sollten sich doch alle auf gemeinsame Ziele konzentrieren und jeden interessierten Tierfreund da abholen, wo er steht. Nur mit einem grundlegenden Maß an Souveränität, Geduld und Sachlichkeit kann die breite Masse erreicht und bei Verbrauchern und der Politik Gehör gefunden werden.

PROVIEH ist Deutschlands erfahrenster Tierschutzverein für Nutztiere. PROVIEH arbeitet wissenschaftlich und sachlich. Seine Arbeit vereint Veganer, Vegetarier und Fleischesser. PROVIEH ist die Schnittstelle zwischen Verbrauchern, Lebensmitteleinzelhandel, Politik und Landwirten. – Genau das möchten Thomas Mayer und Peter Brandmaier (MST Schlachttechnik) unterstützen, die im Dezember 2019 für die Entwicklung der mobilen Einheit den L.U.I Landwirtschaftspreis für unternehmerische Innovationen erhalten haben. Die Hälfte des Preisgeldes in Höhe von 1000 Euro soll die Arbeit von PROVIEH unterstützen.

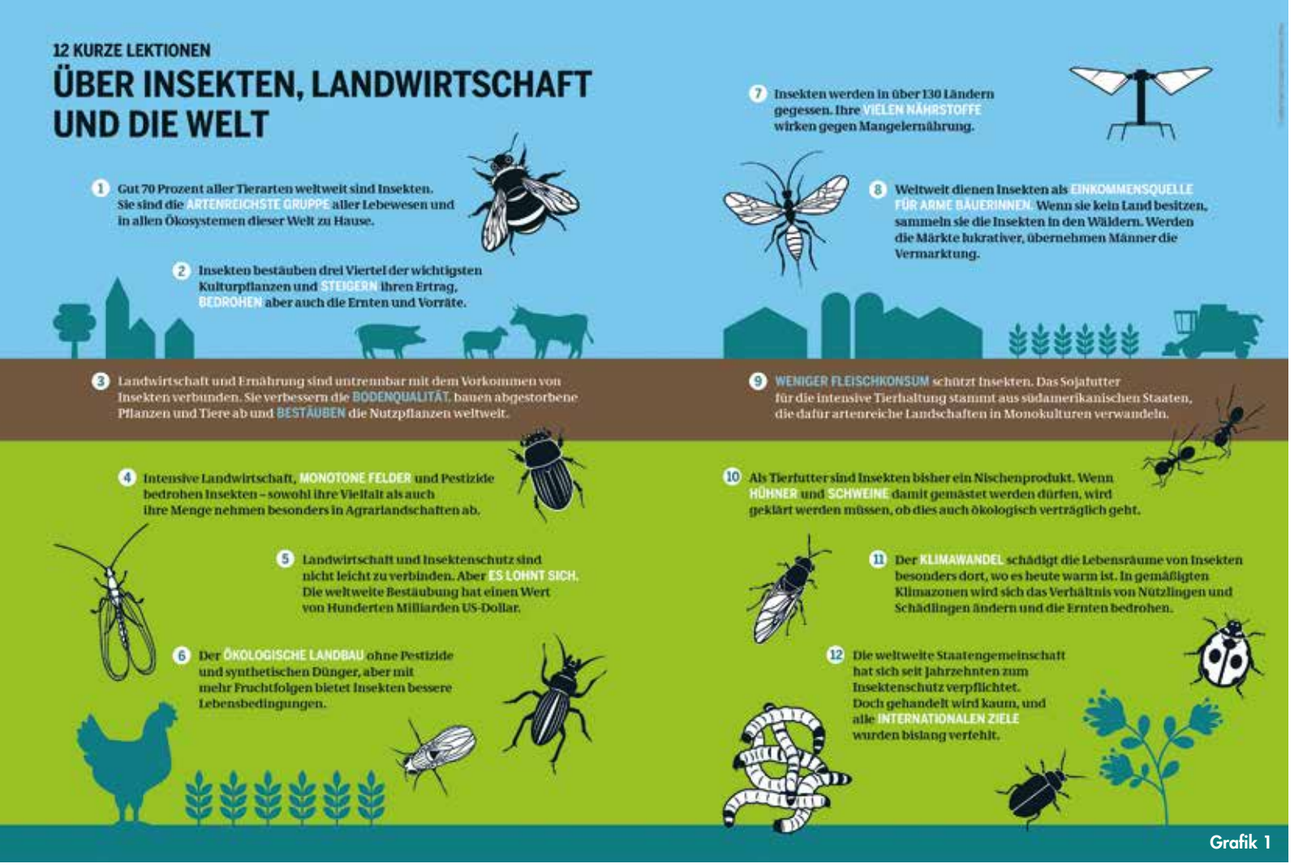
Alle weiteren Informationen unter **www.schlachtung-mit-achtung.de**

Sandra Kopf

INFOBOX

Diese grundlegenden Vorschriften (Erlass vom Februar 2018) zur Durchführung der mobilen Schlachtung galt es bei der Entwicklung der Einheit zu beachten:

- *Das Tier muss sicher fixiert mittels Bolzenschuss betäubt werden.*
- *Die Zeitdauer zwischen Betäubung und Entblutung muss eingehalten werden können und beträgt gemäß den Vorgaben der nationalen TierSchlV 60 Sekunden.*
- *Der Schlachtprozess muss grundsätzlich innerhalb von Räumen eines zugelassenen Schlachthofes stattfinden. Die mobile Schlachteinheit muss daher über Wände, Decke und Boden verfügen, die zum Zeitpunkt der Schlachtung geschlossen sind. Eine Entblutung im Hängen unter freiem Himmel über einer Blutauffang- beziehungsweise Transportvorrichtung entspricht nicht den Anforderungen des Hygienerechts für Schlachtungen in zugelassenen Schlachthöfen.*
- *Die Transportdauer zum ortsfesten Teil des zugelassenen Schlachthofes sollte maximal 45 Minuten betragen.*
- *Die Mobile Schlachteinheit (MSE) ist eine mobile Außenstelle eines zugelassenen Schlachthofs und muss als Teil einer entsprechend EU-zertifizierten Schlachtstätte zugelassen sein.*



Grafik 1: Der Insektenatlas bietet Informationen über Nütz- und Schädlinge in der Landwirtschaft

Insektenatlas 2020

Der neue Insektenatlas der Heinrich-Böll-Stiftung bietet wichtige Informationen rund um das Thema Insekten. Neben Zahlen und Ursachen für das weltweite Insektensterben gibt es interessante Daten und Fakten über Insekten in der Landwirtschaft, zum Beispiel als Nützlinge im Einsatz gegen Schädlinge oder als mögliches Tierfutter, aber auch als Teil der menschlichen Nahrung (siehe Grafik 1).

Ursachen für das Insektensterben

Spätestens seitdem das Thema 2017 groß durch die Presse ging, ist uns bewusst: Es ist ein großes Insektensterben im Gange. Über 75 Prozent der Fluginsekten sind in den letzten 30 Jahren in Deutschland verschwunden. Dabei sind Insekten für das Überleben von Ökosystemen essenziell. Klimawandel, Lichtverschmutzung und intensive Landwirtschaft sind laut Insektenatlas die wichtigsten Ursachen des Rückgangs.

Intensive Landwirtschaft

Der weltweite Hunger nach Fleisch steht am Anfang der intensiven Tierhaltung. Die Menge Fleisch, die „produziert" wird, steigt jedes Jahr weiter an und hat sich seit den 1970er Jahren verdreifacht. Im Jahr 2018 waren es gigantische 335 Tonnen! Die enorme Masse an Tieren, die für diesen Fleischhunger gehalten und getötet wird, benötigt riesige Mengen an Tierfutter. Dessen Massenproduktion ist nur durch Rodungen, Monokulturen und Pestizideinsatz durchführbar.

Unser maßloser Fleischhunger hat also direkte Folgen für die Umwelt und die Insektenpopulation. Ungefähr die Hälfte der 561 Wildbienenarten leidet beispielsweise durch den starken Pestizideinsatz unter Bestandsrückgängen. Infolge des Tierfutteranbaus verändern sich zudem Landschaften, die Boden- und Wasserqualität verschlechtert sich und die Pflanzenvielfalt leidet. Immer größere Monokulturen, verbunden mit einem hohen Düngemittel- und Pestizideinsatz, führten auch zu einem gewaltigen Rückgang der Ackerwildkräuter, die Insekten Nahrung und Habitat bieten. Die Feldränder sind so wichtig, weil sie die Lebensräume der Insekten vernetzen. Kleinere Ackerflächen mit Blühstreifen führen zu einer stark erhöhten Artenvielfalt.

Die Art der Land-Nutzung macht den Unterschied

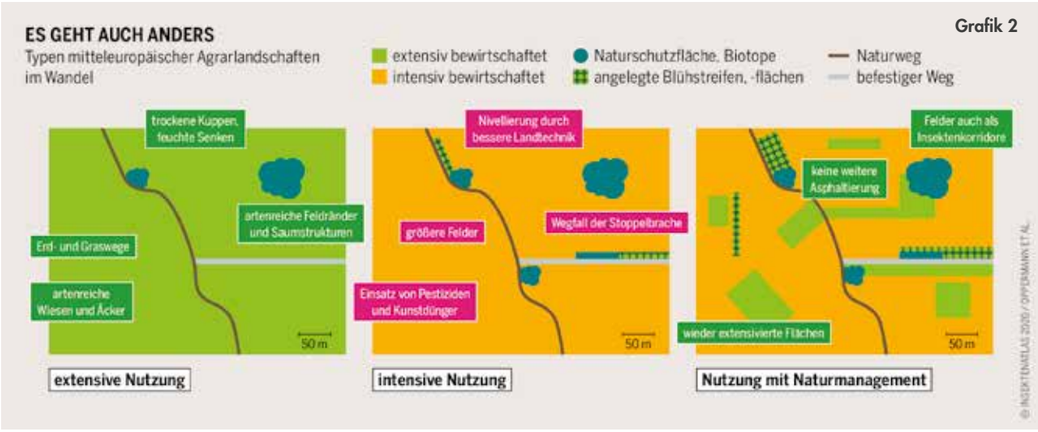
Wiesen und auch Weiden bieten Insekten bei extensiver Nutzung wichtige Lebensräume aufgrund ihrer Vielfalt. Extensive Beweidung verhindert nur eine Verwaldung oder Verbuschung und fördert sonst die Pflanzenvielfalt und den Artenreichtum von Insekten. Bei intensiver Nutzung hingegen nimmt die Pflanzenvielfalt und auch die Insektenvielfalt ab. Hochertragsgräser, die viel gedüngt und häufig gemäht werden, wirken sich negativ auf die Artenvielfalt aus und nehmen Insekten durch den dichten und niedrigen Bewuchs die Lebensräume.

Insgesamt ist eine extensive Nutzung von Flächen bei mäßiger organischer Düngung zu bevorzugen, denn dies fördert die Vielfalt. Besonders hoch ist diese, wenn „viele kleine Felder mit unterschiedlicher Nutzung aneinandergrenzen"(siehe Grafik 2).

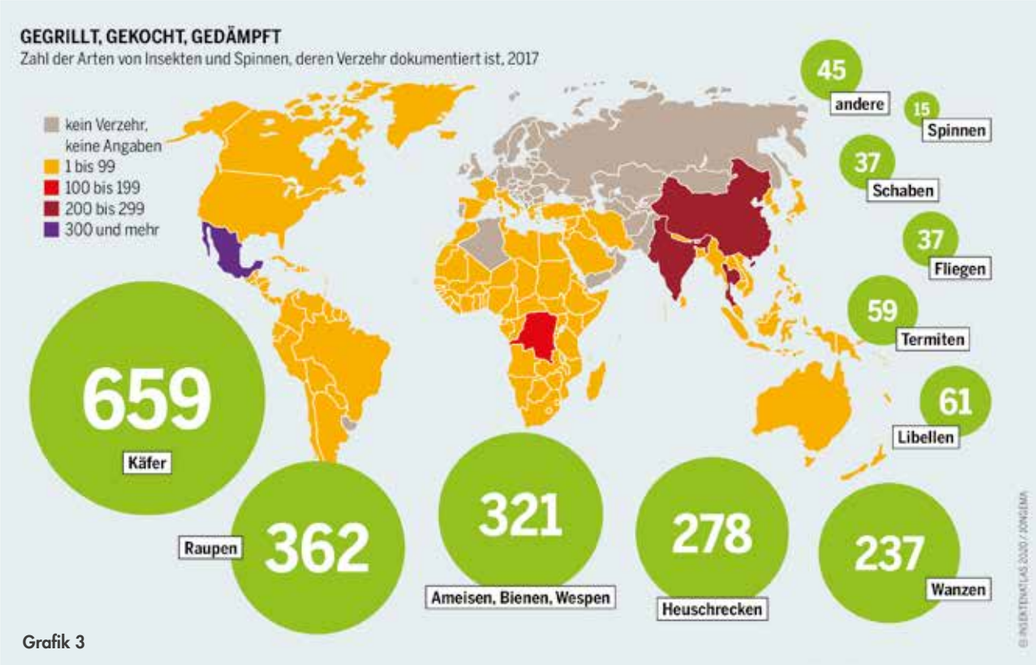
Auf der Weide werden leider immer weniger Tiere gehalten. Die meisten Tiere stehen im Stall oder in sogenannten Feedlots (riesige Freiluftstallungen). Die Tierhaltung ist laut Insektenatlas der wichtigste Grund für die Änderung der Landnutzung, das heißt zum Beispiel den Umbruch von Grün- zu Ackerland oder auch die Waldrodung für Ackerland, um riesige Mengen Soja für die Tiermast anzubauen. Ohne die Futtermittel des globalen Sojamarktes wäre die intensive Tierhaltung Europas gar nicht möglich.

Soja wird inzwischen weltweit auf 123 Millionen Hektar angebaut. Das ist eine Fläche 3,5 Mal so groß wie Deutschland. Brasilien leidet als eines der insektenreichs-

Der Insektenatlas ist erhältlich unter www.boell.de



Grafik 2: Extensive Nutzung fördert die Vielfalt



Grafik 3

ten Länder extrem unter dem Verlust der Insekten, ganz zu schweigen von den fatalen Folgen der riesigen Regenwaldverluste für unser Klima.

Insekten als Tierfutter

In freier Natur suchen Hühner und Schweine mit Vergnügen nach Insekten. Die heutigen Haltungssysteme lassen das allerdings kaum zu. In der industriellen Tierhaltung werden Mischungen verfüttert, die den Eiweißbedarf der Tiere durch Soja und Fischmehl stillen sollen.

Die negativen sozialen und ökologischen Folgen der Sojaproduktion sind bekannt. Die Verfütterung von Fischmehl ist keineswegs besser. Ein Viertel des weltweiten Fischfangs wird zur Fütterung von „Nutz"tieren zu Fischöl und -mehl verarbeitet, obwohl diese Fische zum Großteil für den menschlichen Verzehr geeignet wären. Dies ist weder nachhaltig noch im Anbetracht der Überfischung irgendwie zu rechtfertigen.

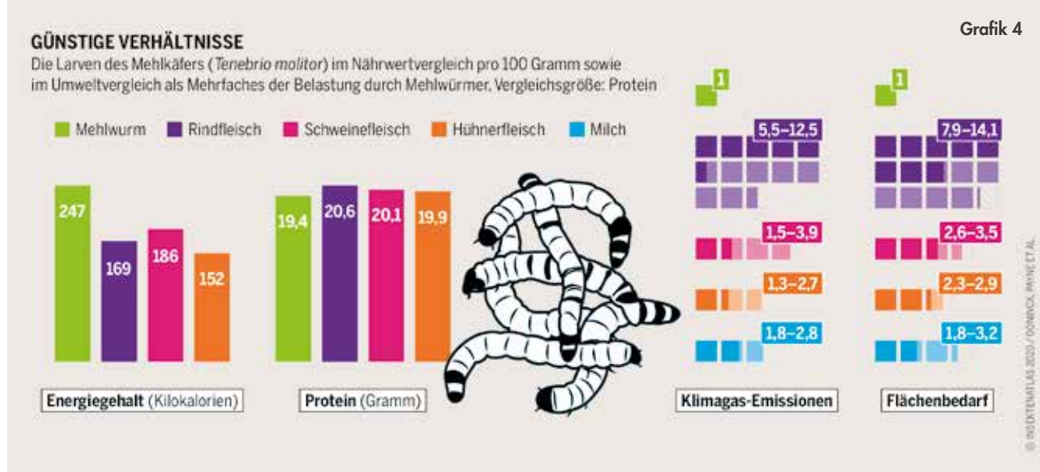
Einige Firmen arbeiten deshalb daran, dass Futterinsekten günstiger als Soja und Fischmehl werden. In der EU ist der Einsatz von Insekten als Nutztierfutter aber nicht in Sicht, denn Insekten gelten hier selbst als „Nutz"tiere und dürfen daher nur an Haustiere und Zuchtfische, aber nicht an andere „Nutz"tiere verfüttert werden. Insektenmehl ist Tiermehl und die Verfütterung aller Arten von Tiermehl ist seit der BSE-Krise verboten (siehe Grafik 5).

Insekten als Lebensmittel

In Europa sind Insekten als menschliche Nahrungsquelle eher unüblich. In vielen anderen Teilen der Welt sind sie als Quelle von Proteinen, Vitaminen und Mineralstoffen ein fester Teil des Speiseplans und werden sogar als Spezialität angesehen (siehe Grafik 3).

Die Autoren des Insektenatlas vermuten, dass sich Konsumenten, die aus ökologischen oder sogar aus tierethischen Gründen auf den Genuss von Fleisch verzichten, von Nahrung aus Insekten angesprochen fühlen könnten, denn „anders als bei der Schlachtung von Rindern oder Schweinen fallen die Kaltblüter in Kältekammern in eine natürliche Kältestarre und sterben, ohne, dass sie Schmerz empfinden."

Ein weiterer Vorteil wäre die gute Klimabilanz. Ihre Aufzucht würde weniger Fläche, Futter und Energie benötigen als die Aufzucht von Schwein, Huhn und Rind. Nachhaltig wäre es zudem, Insekten mit Resten aus der landwirtschaftlichen Produktion zu ernähren, aber da sie in der EU als „Nutz"tiere gelten, geht das momentan gar nicht. „Nutz"tiere dürfen in der EU nicht mit Speiseabfällen gefüttert werden, da diese auch Tierisches enthalten könnten. Die Rechnung der Nachhaltigkeit geht also nur auf, wenn sich hier etwas verändert (siehe Grafik 4).



Grafik 4

Der Insektenatlas gibt weiter zu bedenken, dass sich bei der Zucht von Insekten dieselben Fehler wiederholen könnten, die bereits bei anderen landwirtschaftlich genutzten Tieren gemacht wurden und „die zum Verlust der genetischen Vielfalt oder auch zu unerwarteten Krankheiten führen und ganze Bestände zerstören können."

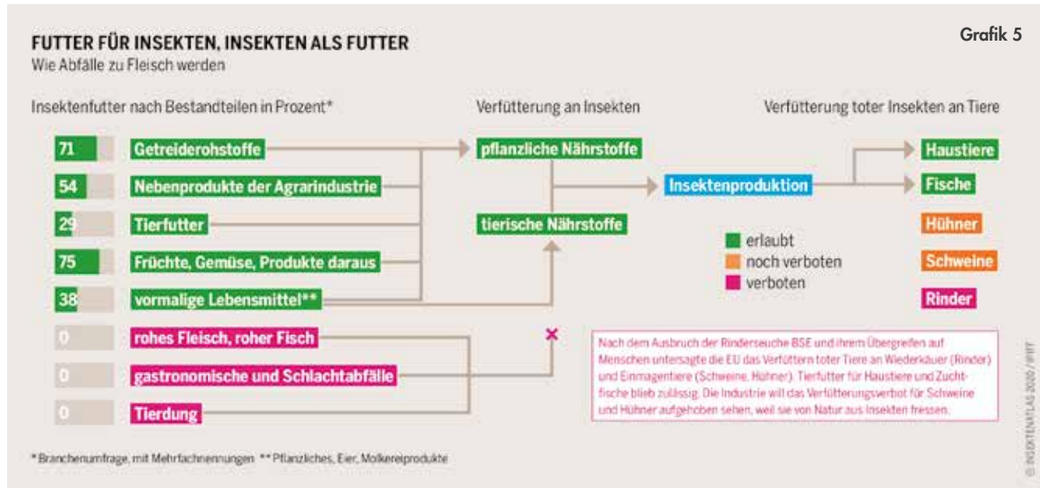
Persönliche Meinung: Aus ethischen Gründen erschließt es sich mir nicht wirklich, warum man für die menschliche Ernährung ein „Nutz"tier durch ein anderes ersetzen sollte, denn getötet werden die Insekten auch. Es gibt in Deutschland und anderen Industrienationen reichlich Möglichkeiten, Proteine aus pflanzlichen Lebensmitteln zu sich zu nehmen, so dass ein Austausch hier nicht nötig scheint. Besonders in Anbetracht der Tatsache, dass es bei uns häufig zu einer Überversorgung mit Proteinen kommt. In Regionen mit einer schlechten Eiweißversorgung können Proteine aus Insekten aber durchaus eine Option sein.

Sandra Lemmerz

Grafik 3: In einigen Ländern gelten Insekten als Delikatesse

Grafik 4: Die Mehlwurmzucht hat eine gute Klima- und Flächenbilanz

Grafik 5: Sollte ein Fütterungsverbot von Insekten und Lebensmittelresten an Schweine und Hühner neu überdacht werden?



Grafik 5

Die Internationale Grüne Woche

Dieses Jahr fand die Internationale Grüne Woche in Berlin, meist nur Grüne Woche oder kurz IGW genannt, schon zum 86. Mal statt. Bei der jährlichen Veranstaltung handelt es sich um eine internationale Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau.

Auf der zehntägigen Grünen Woche präsentieren über 1.800 Aussteller internationale und nationale Nahrungs- und Genussmittel und Innovationen aus den Bereichen Land-, Forst- und Fischwirtschaft sowie den Gartenbau. Auch Nutz- und Haustiere sowie Greifvögel werden ausgestellt und zum Verkauf angeboten. Begleitet wird die Messe von rund 300 Fachveranstaltungen, Experten aus Landwirtschaft, Politik und Verwaltung. So ist die IGW nicht nur für Besucher und Aussteller interessant, sondern hat auch eine große Bedeutung für die Agrarpolitik. 200 internationale und nationale Minister und Staatssekretäre besuchten 2020 die landwirtschaftliche Messe. Ein Grund, warum auch unsere PROVIEH-Referentin für Agrarpolitik und weitere PROVIEH-Vertreter vor Ort waren.

Die Grüne Woche fand zum ersten Mal 1926 in Berlin statt. Die traditionelle Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde mit einer landwirtschaftlichen Ausstellung und dem ohnehin stattfindenden Straßenverkauf landwirtschaftlicher Artikel und Produkte verbunden. Bereits in diesem ersten Jahr wurden 50.000 Besucher gezählt. Heute kommen rund 400.000 Besucher, davon 85.000 Fachbesucher in die großen Ausstellungshallen. Den Namen Grüne Woche verdankt die Messe den Forst- und Landwirtschaftsbesuchern, die damals die traditionell grünen Lodenmäntel trugen.

Die IGW ist jedes Jahr in der Hauptstadt ein großes Medienereignis. Mehr als 3.000 Journalisten aus rund 75 Ländern werden jedes Jahr dafür akkreditiert.

Im Zeitraum der Grünen Woche findet auch die „Wir haben es satt!"-Demo statt, denn es gibt wohl keinen besseren Zeitpunkt, um in Berlin für eine Agrarwende und eine enkeltaugliche Landwirtschaft mit mehr Tier-, Umwelt- und Klimaschutz zu demonstrieren. Auch wir waren auf der Demo vertreten, um auf mehr Tierschutz in der Landwirtschaft hinzuweisen und Gespräche mit Vertretern aus Politik und Landwirtschaft zu suchen. Gemeinsam mit Naturland haben wir wieder unser Gemeinschaftsprojekt „Rundum Öko: Einblicke in eine artgerechte Tierhaltung" vorgestellt. Das Projekt bietet den Nutzern die Möglichkeit, sich mithilfe von Virtuell Reality-Brillen in den verschiedenen Bereichen eines Ökostalls umzusehen.

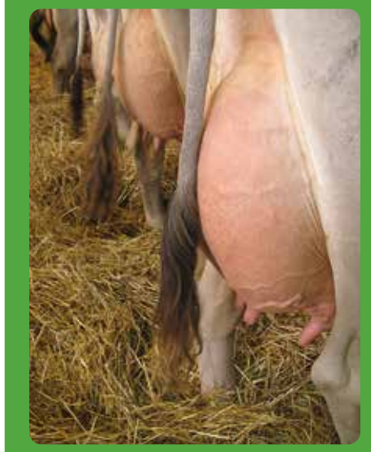
Christina Petersen

Im Gespräch mit Jochen Dettmer, Vorstandssprecher NEULAND e.V., beim traditionellen Neuland-Empfang auf der Grünen Woche

In der Tierhalle werden sowohl gefährdete „Nutz"tierrassen wie das Pustertaler Rind als auch einseitig auf Hochleistung gezüchtete Rassen vorgestellt

Im Gespräch mit Maria Noichl (Europaabgeordnete der SPD Fraktion) und mit Dr. Uwe Tiedemann (Präsident der Bundestierärztekammer)

Anne-Katrin Steinmetz vom Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL) stellt auf der IGW ein tolles Projekt vor: An einem Bildschirm kann man auf einen Blick anschaulich erkennen, wie Schweine je nach Haltungskennzeichnungssystem des Handels gehalten werden. Hier wird für jede und jeden deutlich, dass die Stufen 1 („Stallhaltung = gesetzlicher Standard) und 2 („Stallhaltung plus" = im Wesentlichen nur 10 Prozent mehr Platz) mit Tierwohl nichts zu tun haben. Erst die dritte Stufe bietet einige Verbesserungen, während die vierte Stufe sich deutlich abhebt (siehe auch Artikel „Haltung zeigen" aus dem PROVIEH-Magazin 4/2018)



Auf die Eutergröße kommt es an: Holstein-Friesian Rinder, die auf reine Milchleistung gezüchtet werden. Von allen Rinderrassen verfügen Holstein-Kühe über die höchste Milchleistungsveranlagung. 90 Prozent der globalen Milchproduktion stammt von ihnen. Diese Hochleistungszucht erfolgt zum Leid der Tiere. Die sogenannten Turbo-Kühe sterben viel zu jung.

Cornelia Christiansen (PROVIEH-Referentin für Fundraising und Unternehmenskooperationen), Ulrich Simon (Leiter der PROVIEH-Regionalgruppe Berlin) und Jasmin Zöllmer (PROVIEH-Fachreferentin für Agrarpolitik) beim Neuland-Empfang

Jasmin Zöllmer im Gespräch über die geplante Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung und den Kastenstand mit Dirk Behrendt (Verbraucherschutzsenator in Berlin)

Im Gespräch mit Thomas Schröder, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes, beim „Tierschutzempfang des Tierschutzbund-Labels"

Berliner Regionalgruppenleiter Ulrich Simon an unserem Info-Stand im Gespräch.

Weidefunk

Oder warum ich mit Menschen heute anders über ihren Fleischkonsum spreche

Wut

Mit elf Jahren begann es mit Blicken in die Ställe im Dorf, wo ich aufwuchs. Kälber, die Stunden nach der Geburt von ihren Müttern getrennt und in Boxen gesperrt wurden. Oder der Schlachthof und das Innere der Wartehalle, in der die Tiere in ihrer Verzweiflung verharrten. Noch heute höre und spüre ich die Erinnerung leibhaftig in mir.

Ablehnung

Ich gehörte ab diesem Zeitpunkt zu denen, die nicht begreifen konnten: „Wie kannst Du jetzt so weitermachen wie bisher?". Ich verzichtete auf tierische Erzeugnisse und brachte keinerlei Akzeptanz gegenüber Menschen auf, die so weitermachten als wäre nichts.

Industrielle Massentierhaltung: Zahllose Videos kursieren durch die medialen Räume. Kein Mensch kann ernsthaft behaupten, man wüsste nicht, wie es Tieren hinter Industriemauern ginge.

Alltagsnebel

Doch schau: Der Verbraucher bekommt im Abend-TV Einblicke in Betriebe, in denen die Gewinnmaximierung jedes Mitgefühl mit Lebewesen hat ersticken lassen. Aber das Entsetzen des Abends verfolgt Verbraucher nicht durch den morgendlichen Gang durch den Supermarkt, zum Bäcker oder Restaurant. Die Routine eines Milchkaffees oder die Spaghetti Bolognese beim Italiener haben eben mit dem „Tier" und seinem Leben nichts mehr zu tun.

Industrielle Produktwelten sprechen eine Sprache, die Verbrauchern sagt: „Alles in bester Ordnung!"

Meine Wut und Verzweiflung darüber waren grenzenlos. Ich äußerte sie; egal, was ich damit aus- oder anrichtete. Und dann versuchte ich es mit Dialog.

Experimente

Meine ersten Versuche waren kläglich. Und lehrreich. So stellte ich mich immer wieder – es war nach meinem Studium und ich war nach Köln gezogen – an die Kasse von Rewe und sprach Menschen an, die Fleisch oder Eier gekauft und auf das Förderband gelegt hatten. Ich bot ihnen an, das bessere Fleisch oder die Eier aus Freilandhaltung für sie nicht nur aus dem Regal zu holen, sondern auch den Aufpreis zu übernehmen.

„Ich zahle Ihnen den Aufpreis, wenn Sie dafür das bessere Fleisch nehmen?"

Was glaubt Ihr, wie viele auf das Angebot eingegangen sind? Keiner. Kein einziger.

Leid-Frage

Seitdem weiß ich, wie wenig der Preis beeinflusst. Aber was beeinflusst den Menschen denn wirklich in seinem Verhalten?

Ich habe 25 Jahre kein Fleisch gegessen, davon viele Jahre keine Milchprodukte. Verzichtküche nennt man das, glaube ich. Mir kam es nicht wie Verzicht vor; eher wie ein Gewinn. Einer, der sich für die Tiere doch irgendwie auszahlen muss! Schließlich wurden wir immer mehr Vegetarier und Veganer.

Aber das war ein Trugschluss. Die Zahlen zur industriellen Massentierhaltung wuchsen. Ein Beweis, dass die Masse sich keineswegs in ihrem alltäglichen Konsumverhalten ändert.

Verstehen

Was ich lange nicht verstehen konnte, war: Das Anschauen des Leids führt eben nicht bei allen Menschen zu einer Verhaltensänderung. Videos und Bilder sind wichtig. Aber sie alleine wirken nicht stark genug im Supermarkt, beim Bäcker und im Restaurant nach. Sie brauchen Verstärkung.

Schönes

„Okay, Leute. Wenn Ihr das Leid nicht sehen wollt, zeige ich Euch eben das Schöne."

Diese trotzige innere Stimme war der Startschuss für eine intensive Recherche. Ich begann, mich mit allen erdenklichen Menschen, Betrieben und Start Ups auseinanderzusetzen, die Fleisch, Milch und Eier produzieren. Aber die es „besser" machen, also Tieren ein spürbar besseres Leben bieten, als es die Ökonomie der Landwirtschaft vorschreibt.

auf die will ich mich aufgrund ihres Systemcharakters nicht verlassen. Mein Hauptaugenmerk lag auf Menschen, die sich mit ehrlicher Haut fragen: Kann ich den Tieren ein Leben bieten, in dem bestenfalls der Tag der Schlachtung der negativste Tag ihres Lebens ist?

Menschen

Ich fand mehr Menschen, als ich es jemals gedacht hätte.

Da war die junge Metzgerin, die so sanft und doch energisch ausstößt: „Wer ein Tier essen will, sollte seine Schlachtung auch aushalten!"

Da war die vegane Landwirtin, die mich tief berührt hat mit ihrer gelebten Verantwortung, ihren Rindern ein gutes Leben zu bieten, und trotz ihrer eigenen Ernährungs-Gesinnung den Schmerz der begleiteten Schlachtung auf sich nimmt.

Landwirte, die Dir beim Besuch alle Türen öffnen, und Du nach

freundschaft vom Hof gehst und denkst: Verflucht, die tun alles! Sie versuchen es echt!

Sie alle tun es, da sie wissen: Solange Verbraucher Fleisch, Milch & Co. essen wollen, benötigen wir Menschen, die die Herkunftsgeschichte der „Nutz"tiere umschreiben. Sie lebenswerter machen.

Weidefunk

Diese und viele andere Menschen und ihre Geschichten sind auf **www.weidefunk.de** versammelt. Der Weidefunk ist in Form eines Blogs mein privater Versuch, Verbrauchern zu zeigen: Hey, Du brauchst keine radikale Ernährungsumstellung. Aber bitte unterstütz die Menschen, die es ehrlich besser machen.

Achte zum Beispiel bei jedem vierten oder fünften Einkauf bewusst darauf, woher und von wem Dein Fleisch, Deine Milch und Deine Eier stammen. Damit bewirkst Du mehr, als Du Dir vorstellen kannst.

„Dein Einkaufszettel ist Dein täglicher Stimmzettel."

Ich will den Menschen Lust machen, diesen Stimmzettel endlich zum Einsatz zu bringen.

Ich rede nichts schön. Die Realität ist meine Richtschnur. Ich weiß nur heute: Wir werden das Schlechte nicht aus der Welt schaffen. Aber jeder Einzelne von uns kann die Menschen und Betriebe unterstützen, die das Gute ehrlich fördern. Und wenn das Gute stärker wird durch unser Verhalten, können wir vielleicht tatsächlich irgendwann sagen: Die Zahlen zum Fleischkonsum und die Qualität der Tierhaltung haben sich faktisch verändert. Da die Verbraucher es wollten.

Inga Ellen Kastens

INFOBOX

Dr. Inga Ellen Kastens hat das unabhängige, private Blog-Magazin Weidefunk gegründet. Weidefunk liefert positive Geschichten aus einer tiergerechteren Landwirtschaft und erzählt von den Menschen dahinter.
Der Markt für Fleisch, Milch & Co. aus tiergerechteren Quellen ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Weidefunk will diesen Wandel tatkräftig unterstützen. Dazu will es konstruktive Gespräche zwischen den Menschen fördern, VerbraucherInnen aktiv einbeziehen und für diese eine Marktübersicht Schritt für Schritt aufbauen: Wo finde ich Hofläden, wer produziert wie und woher bekomme ich die Produkte?
Weidefunk will Brücken bauen, Fragen beantworten und „die Lust des Bessermachens" an andere weitergeben. Wir freuen uns sehr, dass wir regelmäßig unter der Rubrik „Der PROVIEH e.V. informiert" einen Beitrag aus dem „Nutz"tierschutz beisteuern dürfen.
Einladende Einblicke in das Tun engagierter Menschen, verbrauchergerechte Orientierung, Verstehen von Zusammenhängen und Bedingungen. Das ist die Aufgabe von weidefunk in aller Kürze. Mehr dazu unter ***www.weidefunk.de***
„Nichts wird besser, wenn wir es schlecht reden. Es wird besser, wenn wir den Blick konsequent auf das Gute richten und dies aktiv fördern."

Pustertaler Rind und Westerwälder Kuhhund

Ein braun-gelockter Hund rennt um eine Rinderherde. Eine Kuh will ausscheren und versucht an dem wendigen Hund vorbei zu kommen, doch der lässt sich nicht so leicht einschüchtern. Gezielt kneift er in das Hinterbein des so viel größeren Tieres. Der Biss des Hundes erschreckt die Kuh, richtet aber keinen Schaden an. Dafür reiht sie sich anschließend wieder bei ihren Artgenossen ein und trottet gemächlich Richtung Stall.

Noch im letzten Jahrhundert war der Rinderhirte mit ein bis zwei Kuhhunden und der gemeinsam geführten Rinderherde ein vertrautes Bild. Die Hunde waren meist rötlich-braun und mittelgroß, die Rinder gehörten zu der jeweils typischen Landrasse. Heute ist der Beruf des Kuhhirten fast ausgestorben und mit ihm auch der Westerwälder Kuhhund. Auch das Pustertaler Rind, eine alte Landrasse aus dem gleichnamigen Alpental in Südtirol, ist stark in seinem Bestand bedroht. Um darauf aufmerksam zu machen, hat die Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen (GEH) dieses Gespann zu den gefährdeten „Nutz"tierrassen des Jahres 2020 gewählt.

Pustertaler Rind

Diese Rinderrasse wurde 1804 erstmals erwähnt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges waren die Pustertaler als die schwerste und eine der milchergiebigsten Rinderrassen des Alpenraums bekannt. Es gibt den schweren Talschlag und den leichten Bergschlag, der auf den bis über 1.400 Meter hoch gelegenen Höfen zu finden ist. Auch wenn die massigen Rinder-Körper es nicht

Die Pustertaler Rinder waren einst wegen ihrer Leistungsfähigkeit sehr gefragt

Gesprenkelte Pustertaler Rinder werden auch Pustertaler Sprinzen genannt

INFOBOX

Heute werden Pustertaler meist als Fleischrinder in der Mutterkuhhaltung genutzt. Nur wenige Kühe werden gemolken. Bullen wiegen zwischen 650 und 1.200 Kilogramm, bei einer Widerristhöhe zwischen 130 und 155 Zentimeter. Kühe kommen auf 500 bis 900 Kilogramm, bei einer Widerristhöhe zwischen 125 und 146 Zentimeter. Sie haben eine kräftige Statur mit auffallend langer Mittelhand, sind gut bemuskelt und robust. Die typische Farbzeichnung zeigt Schecken oder Sprinzen in schwarz oder braun mit einem weißen Band am Rücken und dem Bauch. Es gibt alle erdenklichen Übergänge zwischen den Farbverteilungsmustern bis hin zu rein weißen Tieren, die nur noch Färbungen an Ohren, Augenumrandung und dem Flotzmaul zeigen. Pustertaler Rinder gelten als sehr ruhig, neugierig, nervenstark und gutmütig gegenüber dem Menschen.

unbedingt vermuten lassen, bewegen sich die Tiere doch leicht und sicher durch das schwierige Alpengelände. Charakteristisch sind beim Pustertaler Rind zwei Farbvarianten, jedoch mit großer Bandbreite: rot oder schwarz, gescheckt (Schecken) oder gesprenkelt (Sprinzen) auf weißer Grundfarbe. Das Zweinutzungsrind wurde aufgrund seiner ausgezeichneten Fleisch- und Milchqualität sehr geschätzt und hatte einen guten Ruf während der Österreich-Ungarischen Monarchie. “Die Milch für Könige und Prinzen kommt von Pustertaler Sprinzen”, lautet gar eine Aufzeichnung im Tiergarten des Wiener Schlosses Schönbrunn.

Das Pustertaler Rind hat sich aus einer roten Landrasse, dem schwarzbraunen Tuxer Rind und der silbergrauen Podolischen Rasse entwickelt. Die Beliebtheit der leistungsstarken Tiere trug jedoch auch zu ihrem Niedergang bei, denn um 1870 es kam zu einem regelrechten Ausverkauf der besten Kühe und der stärksten Stiere. Viele Tiere wurden bis nach Wien verkauft. Die Bauern machten damit ein gutes Geschäft, doch der Genpool dieser außergewöhnlichen Rinderrasse verkleinerte sich immer mehr und damit auch ihre Leistungsfähigkeit. Um 1910 soll es noch rund 10.000 Tiere gegeben haben. Als 1927 die Zucht zugunsten ertragreicherer Rassen verboten wurde, brach der Bestand der Pustertaler Rinder dramatisch ein. Es wurden nur noch schwarzweiße Stiere zur Zucht zugelassen, obwohl über 90 Prozent der Rasse rotweiße Tiere waren. Nur einige wenige südtiroler Bauern hielten an den Pustertalern fest und sicherten so den Bestand. 1956 gab es lediglich noch 600 bis 1.000 Tiere. Ein weiteres Problem war die Einkreuzung von Rassen, die ein ähnliches Erscheinungsbild haben.

In den 80er Jahren wurde die GEH auf die dramatische Bestandssituation der Pustertaler Rinder aufmerksam. Auf 21 Betrieben ermittelte die Gesellschaft nur noch 84 Tiere mit 3 männlichen und 10 weiblichen Blutlinien. Ein Stier, der letzte Vertreter einer dieser Blutlinien, konnte gerade noch gerettet werden, als er bereits auf dem Weg zum Metzger war. Einige Tiere wurden nach Deutschland gebracht, um eine Erhaltungszucht aufzubauen. Erst 1998 erwachte in Österreich wieder das Interesse an den Pustertaler Rindern und die Zucht wurde staatlich gefördert. 2017 lag der Bestand an Herdbuchkühen in Deutschland bei 135 Kühen, im italienischen Südtirol bei 575 Tieren und in Österreich bei 923 Kühen.

Westerwälder Kuhhund

Der Westerwälder Kuhhund stammt, wie sein Name schon verrät, aus dem Westerwald. In Deutschland ist er der einzige einheimische Arbeitshund, der sich insbesondere bei Rindern bewährt. Traditionell führten Rinderhirten in den deutschen Mittelgebirgen Hunde als Hütehelfer mit sich. Sie liefen beim Hirten mit und wurden zu den verschiedenen Arbeitseinsätzen an der Herde losgeschickt. Die Hunde holten das Milchvieh von der Weide, halfen beim reibungslosen Eintrieb in den Melkstand und beschützten den Hirten sogar vor eventuell angreifenden Rindern. So manch ein Hirte hat seinen Hund daher als “Lebensversicherung” bezeichnet. Die Hunde können sogar erkennen, ob bestimmte Kühe brünstig sind. Doch

Die Westerwälder Kuhhunde sind in ihrem Bestand extrem gefährdet

mit dem Rinderhirten verschwanden auch die typischen Kuhhunde. Der Westerwälder Kuhhund ist heute extrem gefährdet. Der Kaufmann Kurt Stahl suchte in den 80er Jahren die letzten Exemplare dieser Hunde und führte Verpaarungen durch, um den Bestand zu retten. Der Gesamtbestand liegt derzeit bei etwa 40 bis 50 erwachsenen Tieren, die jedoch nicht alle für die Zucht geeignet sind. Möglicherweise existieren noch weitere Hunde, doch leider sind sie weder der GEH noch den Zuchtbuchbetreibern bekannt. Zwei Zuchtverbände kümmern sich heute um die Erfassung der Kuhhunde.

Der Wach- und Schutzinstinkt der Westerwälder Kuhhunde ist meist sehr stark. Heute werden die Tiere neben der Arbeit mit Rindern auch als Rettungshunde eingesetzt. Als brave Begleithunde für die Familie eignen sie sich allerdings nicht – diese Hunde brauchen eine Aufgabe, die ihrem Naturell entspricht. Kuhhunde wurden über Generationen hinweg auf den sicheren Griff am Rind selektiert. Der Hund kneift oberhalb des Fesselgelenks in das Bein des Rindes oder packt an dessen Nase oder Nasenrücken, um das Rind zu stoppen. Mit Schafen sollte der Kuhhund nicht zusammenarbeiten, da er bei ihnen ebenfalls den Griff anwenden, sie damit aber möglicherweise verletzen würde.

Christina Petersen

INFOBOX

Wie viele andere Altdeutsche Hütehunde, ist auch der Westerwälder Kuhhund keine eigene Rasse, sondern stellt einen Landschlag dar. Auch wenn die Hunde einem gewissen äußeren Bild entsprechen sollten, war für die Zucht die Arbeitseignung an den Rindern viel ausschlaggebender. Die Farbe des Fells der Westerwälder Kuhhunde variiert von hellbraun über Rottöne bis hin zu braunschwarz. Manche Hunde tragen weiße Abzeichen an Kopf, Brust und Pfoten. Häufig ist sein dichtes Fell gewellt bis stark gelockt. Der Westerwälder Kuhhund besitzt eine buschige Rute, die er meist über dem Rücken trägt. Er hat einen eher quadratischen, relativ leichten Körperbau, hat Steh- oder Kippohren und kann zwischen 45 und 55 Zentimeter groß werden. Westerwälder Kuhhunde werden als mutig, durchsetzungsstark, ausdauernd, genügsam, belastbar und anhänglich beschrieben.

Genutzt und Geliebt.

Über das Verhältnis von Haus- und „Nutz“tieren zum Menschen

Kampagne „Lasst die Sau raus!“

Update zum Kastenstand: Über die Zukunft der Sauen in Deutschland

Seit Monaten kämpft PROVIEH gemeinsam mit anderen Tierschutzorganisationen für einen echten Ausstieg aus dem Kastenstand. Sauen sollen sich frei bewegen und Nestbau betreiben dürfen, anstatt fast die Hälfte ihres Lebens eingezwängt in engen Metallkäfigen zu verbringen. Und dafür konnten wir bereits Teilerfolge erzielen! Denn während das Bundeslandwirtschaftsministerium sogar Verschlechterungen für die Sauen vorgeschlagen hat, haben einige grüne Bundesländer aufgrund unseres Drucks positive Vorschläge eingebracht. Da sich Bund und Länder aufgrund strittiger Punkte nicht einigen können, wurde die Entscheidung des Bundesrats über die Zukunft des Kastenstandes (eigentlich geplant am 14.02.2020) noch einmal verschoben.

Die wichtigsten Streitpunkte im Überblick:

Fixierdauer im Kastenstand

Der Verordnungsentwurf des Bundeslandwirtschaftsministeriums sieht eine Kürzung der Fixierdauer der Sauen im Deckbereich auf acht Tage vor. Aktuell verbringen die Sauen hier pro Gebärzyklus bis zu fünf Wochen eingesperrt im Kastenstand und können sich nicht einmal umdrehen. Die Fixierdauer im sogenannten „Ferkelschutzkorb“ soll auf fünf Tage reduziert werden. Auch hier müssen konventionell gehaltene Sauen bis zu fünf Wochen verbringen. Der Agrarausschuss im Bundesrat verlangt die Reduzierung auf jeweils fünf Tage – also insgesamt zehn Tage pro Zyklus und im Deckbereich drei Tage weniger als von Ministerin Klöckner vorgesehen.

Bewertung: Eine Reduzierung der Fixierdauer ist auf jeden Fall zu begrüßen. Jedoch sind auch insgesamt zehn Tage pro Produktionszyklus noch zu lange angesichts der massiven tierschutzfachlichen Probleme des Kastenstandes. Die Fixierung schränkt die Ausübung wesentlicher Grundbedürfnisse der Sauen stark ein und führt zu erheblichen Schmerzen und psychischen Schäden, was wiederum in Verhaltensstörungen wie dem Leerkauen und Stangenbeißen sichtbar wird. Deshalb benötigen wir einen echten Ausstieg aus dem Kastenstand, wie es in einigen EU-Ländern schon üblich ist. Kastenstände sind zudem unnötig. Das zeigen zum Beispiel die benachbarten Niederlande, die zu den größten Ferkelerzeugern Europas zählen. Dort müssen die Sauen spätestens vier Tage nach der Besamung wieder in Gruppen gehalten werden. In Dänemark sind maximal drei Tage erlaubt, und zwar nur im Einzelfall, während in Norwegen und Schweden jegliche Fixierung gänzlich verboten sind. Aus diesem Grund gilt auch hier das Argument des innereuropäischen Wettbewerbs nicht.

Übergangsfristen

Während Ministerin Klöckner sowohl im Hinblick auf den Deckbereich als auch den Abferkelbereich eine Übergangsfrist von 15 Jahren und in Härtefällen sogar 17 Jahre vorschlägt, hat sich der Agrarausschuss für den Deckbereich auf 8 beziehungsweise 10 Jahre geeinigt. Für den Abferkelbereich soll wegen höheren Aufwands für Umbauten auch nach der Empfehlung des Agrarausschusses eine Übergangsfrist von 15 beziehungsweise 17 Jahren gelten.

Bewertung: Jegliche Übergangfristen sind mit Hinblick auf das bereits Jahre zurückliegende Urteil des Bundesverwaltungsgerichts und vor allem aufgrund der gravierenden tierschutzfachlichen Probleme bei der Kastenstandhaltung nicht zu rechtfertigen. Ein echter Ausstieg aus dem Kastenstand kann sofort beginnen, wenn dieser mit einem Finanzierungskonzept begleitet wird. Es gibt zahlreiche Modellbetriebe im konventionellen Bereich, aber auch von der ökologischen Tierhaltung kann gelernt werden.

Der Versuch illegale Kastenstände zu legalisieren

Die Ministerin wollte einen Satz aus der Verordnung streichen, der besagt, dass Sauen ihre Gliedmaßen ausstrecken dürfen müssen. Diese Streichung sollte die zu kleinen und damit rechtswidrigen Kastenstände legalisieren. Damit versuchte die Ministerien die Verordnung dem bestehenden rechtswidrigen Haltungssystem anzupassen, anstatt dieses tiergerecht umbauen zu lassen. Der Agrarausschuss lässt diesen Versuch nicht durchgehen. Ausdrücklich fordert er stattdessen, die baulichen Anforderungen an die Kastenstände so zu ändern, dass Schweine im Liegen ihre Beine ausstrecken können. Auch die Abferkelbucht soll größer werden.

Bewertung: Die in Rede stehende vom Bundeslandwirtschaftsministerium vorgeschlagene Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung ist tierschutz- und verfassungswidrig. Dass eine Sau in der Lage sein muss, ungehindert ihre Gliedmaßen ausstrecken zu können, ist eine seit 28 Jahren bekannte und rechtskräftige Mindestanforderung, die im Jahr 2016 höchstrichterlich vom Bundesverwaltungsgericht bestätigt wurde. Es gibt somit keine Rechtfertigung für eine Streichung dieser Mindestanforderung, die einen systematischen Rechtsbruch legalisieren würde.

Wie geht es weiter?

Am 3. März 2020 trafen sich die Staatssekretäre der Bundesländer mit der Bundesregierung im Landwirtschaftsministerium, um über die strittigen Punkte zu verhandeln. Es gab jedoch keine Einigung. In einer der nächsten monatlich stattfindenden Plenumssitzungen im Bundesrat wird dann abschließend über die Siebte Verordnung zur Änderung der Tierschutz- Nutztierhaltungsverordnung abgestimmt (voraussichtlich am 15.05.2020).

In einem gemeinsamen offenen Brief mit 18 weiteren Verbänden sowie in einem eigenen Brief von PROVIEH und der Deutschen Juristischen Gesellschaft für Tierschutz (DJGT) haben wir noch einmal alle Staatssekretäre der Bundesländer angeschrieben und sie aufgefordert, sich für einen sofortigen Ausstieg aus der tierschutz- und verfassungswidrigen Kastenstandhaltung einzusetzen. Weitere Aktionen und Demonstrationen sind geplant. Wir bleiben dran!

Was können Sie tun?

PROVIEH hat die Informationsbroschüre „Lasst die Sau raus“ entwickelt, um über die tierschutzwidrige Kastenstandhaltung aufzuklären. Wenn Sie helfen möchten, diese Broschüre zu verteilen, melden Sie Sich gerne bei uns (**info@provieh.de**).

Melden Sie sich für unseren Newsletter an oder folgen Sie uns auf Facebook und Twitter, um über weitere geplante Aktionen informiert zu bleiben und sich gegebenenfalls zu beteiligen.

Schreiben Sie in ihrem Bundesland die für Landwirtschaft zuständigen Minister und Ministerinnen an und bitten Sie sie, sich für ein Ende der Kastenstandhaltung einzusetzen.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende.

Jasmin Zöllmer

Von arteigenen Bedürfnissen und messbarem Pferdewohl

Vielen von uns ist aus einem Besuch im Naturkundemuseum das Eohippus oder auch Hyracotherium bekannt: Ein gerade einmal 35 Zentimeter kleines Urpferdchen, das vor etwa 60 Millionen Jahren lebte.

Millionen Jahre lang durchstreiften diese und bald größere Lebewesen aus der Familie der „Pferdeartigen" Wälder und später vor allem Steppengebiete. Im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte passten sie sich immer besser an ihre jeweiligen Lebensräume an und bildeten über diese für uns unvorstellbar lange Zeitspanne ganz besondere arttypische Verhaltensmuster, sogenannte feste Funktionskreise, heraus:

Die Herde bietet dem einzelnen Tier Schutz und sichert so das Überleben.

Bei Gefahr wählen die schnellen Läufer die Flucht.

Da der Hauptlebensraum Steppe ein energiearmes und rohfaserreiches Nahrungsangebot vorhält, entwickelten sich die Pferde zu Dauer-Futtersuchern beziehungsweise Dauer-Fressern. Magen und Darm sind auf eine Nahrungsaufnahme von 15 bis 16 Stunden täglich angewiesen. Die Pferde bewegen sich dabei grasend im Schritt mehrere Kilometer weit fort.

In den kurzen Pausen wird geruht, geschlafen oder erkundet. Soziale Kontakte werden im Spiel oder durch gegenseitige Fellpflege gefestigt.

Als die ersten Pferde vor zirka 6.000 Jahren domestiziert wurden, hatten sie diese oben beschriebenen Funktionskreise bereits fest integriert. Heute leben auf der Welt geschätzte 60 Millionen Tiere, die zu der Art des Hauspferdes (Equus ferus caballus) zählen und es haben sich über 200 Rassen herausgebildet. Alle diese Rassen haben, abgeleitet aus den Funktionskreisen der Wildpferde, nach wie vor fünf wesentliche arttypische Ansprüche und Besonderheiten, die sie an ihre Lebensweise stellen: Eine Nahrungsaufnahme über mindestens 12 Stunden am Tag,

- Bewegung im Schritt über etwa 16 Stunden am Tag,
- ein Leben in einer Gruppe mit Artgenossen,
- die Flucht bei Gefahr in die Weite,
- eine sehr gute Kälte und Hitzeverträglichkeit.

Wenn also die Bedürfnisse und Ansprüche unserer heutigen Pferderassen diese Alleinstellungsmerkmale aufweisen, wie passen diese dann in unsere heutige Form der Haltung? Haben die Menschen, statt auf die über Jahrmillionen entwickelten Bedürfnisse der Pferde zu schauen, einfach die Pferdehaltung an die menschlichen Bedürfnisse angepasst?

Klar ist, dass letzten Endes jede Form der Tierhaltung in Menschenhand einen Kompromiss im Vergleich zum Leben in freier Natur darstellt. Dennoch sollte dies kein Freifahrtschein für die derzeitigen sehr beschränkenden Haltungsformen sein. PROVIEH vertritt die Ansicht, dass eine Boxenhaltung – wie sie in Deutschland noch vorherrschend ist – absolut wider die natürlichen Bedürfnisse ist (siehe auch www.provieh.de/respek-vor-dem-pferd). Klar bevorzugen wir die Haltung im Herdenverband in sogenannten Offenställen. Gute Pferdehaltung erfordert fundierte Kenntnisse und ein gutes Management. Denn jede Tierhaltung ist nur so gut, wie der, der sie plant und betreut. Jedes Pferd ist ein Individuum und jede Gruppe ist ein wenig anders, wie es auch die Gegebenheiten der jeweiligen Haltungen sind.

Wie gut geht es den Pferden?

Zwei Veranstaltungen und ein Projekt helfen nun dabei, diesen Kreis zu schließen und Schwachstellen sichtbar zu machen, um schlussendlich die Situation der Pferde in Deutschland zu verbessern. Als Vertreterin von PROVIEH und als Mitglied des Tierschutzbeirates des Landes Schleswig-Holstein organisierte und begleitete ich Mitte Februar einen Vortragsabend sowie einen Tagesworkshop an der Kieler Christian-Albrechts-Universität mit der Referentin Frau Dr. Margit Zeitler-Feicht.

Ihre Forschungsschwerpunkte am Wissenschaftszentrum Weihenstephan an der Technischen Universität München sind seit fast 40 Jahren das Pferdeverhalten sowie Tierschutzaspekte in Haltung, Umgang und Ausbildung von Pferden. Ihr Ziel ist es, den Pferdeschutz auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern.

Die mehrfache Fachbuchautorin (u.a. „Handbuch Pferdeverhalten", Ulmer-Verlag) ist außerdem Mitglied in verschiedenen Fachgremien wie dem Arbeitskreis „Pferd" der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz (TVT), dem Tierschutzbeirat der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN), dem Ethik- und Tierschutzbeirat der Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland (VFD) sowie der Expert Steering Group on Horse Welfare der EU (Brüssel). Zudem ist sie als Mitglied der Expertengruppe des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) maßgeblich an der Überarbeitung der Leitlinien „zur Beurteilung von Pferdehaltungen unter Tierschutzgesichtspunkten" (BMEL 2009) sowie der Leitlinien „Tierschutz im Pferdesport – Leitlinien zu Umgang und Nutzung von Pferden unter Tierschutzgesichtspunkten" (BMEL 2019) beteiligt. Sie ist aktive Reiterin und unterhält eine kleine private Pferdehaltung bei sich zuhause.

Bild oben: Pferde durchstreifen Steppengebiete schon seit Millionen von Jahren

Bild rechts: Das Ur-Pferdchen „Eohippus" war in etwa so groß wie ein Fuchs und besaß noch Zehen anstelle von Hufen. Es wird auch das „Pferd der Morgenröte" genannt

Hoffnung für eine Million Pferde in Deutschland

Derzeit ist Frau Dr. Margit Zeitler-Feicht als Leiterin eines Verbundprojektes damit befasst, ein Bewertungssystem zur Beurteilung der Tiergerechtheit und der Umweltwirkungen von Pferdehaltungen zu entwickeln, das als EDV-basiertes Beratungstool deutschlandweit eingesetzt werden kann. Das Forschungsprojekt hat die Zielsetzung, ein digitales Beratungsinstrument bereitzustellen, das pferdehaltenden Betrieben eine standardisierte Schwachstellenanalyse anbietet und betriebsindividuelle und praktikable Empfehlungen zur Optimierung gibt. Mit diesem Tool könnten die Haltungsbedingungen der Pferde sowie der Umweltschutz deutschlandweit verbessert werden.

Dieses innovative und außerordentlich komplexe Projekt stellte Frau Zeitler-Feicht in einem Abendvortrag sowie in einem Tagesseminar einem bunten Publikum an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vor.

Interessiert verfolgten die zahlreichen Teilnehmer aus allen Bereichen die wissenschaftlich auf den Punkt gebrachten und überaus spannenden sowie anschaulichen Veranstaltungen. Am Ende hätten wir gern noch mehr Zeit zum praktischen Austausch gehabt. PROVIEH bleibt an dem Thema dran und wird über die konkrete Umsetzung berichten.

Die Veranstaltungsreihe des Tierschutzbeirates in Zusammenarbeit mit PROVIEH wird im April mit einem Filmvortrag von Marc Lubetzki fortgesetzt.

Kathrin Kofent

Das Pferd als Herdentier

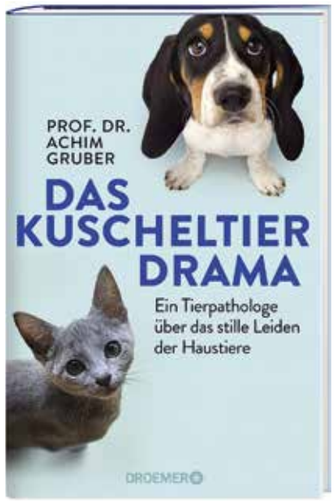
Keine Herde lebt allein

Die Forderung, Pferde nicht separiert in Boxen zu stellen, sondern in Gruppen zu halten, darf nur der Anfang sein. Eine natürliche Sozialgemeinschaft in der Natur besteht immer aus mehreren Herden.

Wollen wir also eine natürliche Gruppenhaltung nach dem Vorbild wild lebender Pferde praktizieren, müssten wir unseren Hauspferden die Möglichkeit geben, in so großen Gruppen zu leben, dass sie sich selbst in einzelne Herden aufteilen können. Diese Herden sollten aber auch weiterhin soziale Kontakte untereinander pflegen können. Bei wilden Pferden entscheidet der Althengst, wer in die Herde darf und wer sie wieder verlassen muss. Daneben kann natürlich jedes Tier, das sich in einer Gruppe nicht wohlfühlt, diese von selbst verlassen. Schwierig für Menschen, diese Entscheidungen zu treffen. Neben dem Wissen über die natürliche Zusammensetzung von Herden nach Geschlecht, Alter, Typ und Anzahl der Tiere, erschweren Emotionen und persönliche Wünsche der Besitzer die artgerechte Zusammensetzung von Gruppen. Sicherlich ist es verständlich, dass wir nicht in allen Gruppen erwachsene Hengste integrieren können, aber das muss auch nicht sein. Fehlt ein Hengst in einer Gruppe, übernimmt sehr schnell ein anderes Pferd diese Aufgaben. Das kann sowohl ein Wallach oder eine Stute sein. Können wir unseren Hauspferden nicht die Möglichkeit bieten, in großen Herden mit viel Platz zu leben, sollten wir sehr viel Zeit auf die Zusammenstellung der Gruppen verwenden und diesen bei Platzmangel zumindest die Möglichkeit geben, sich durch Sichtkontakt mit anderen Gruppen auszutauschen. Wer sich statt mit Herdenstrukturen zu beschäftigen Pferde lieber dauerhaft in die Box stellt, sollte besser Fahrradfahren. Fahrräder kann man im Schuppen abstellen, gesunde Pferde nicht. Warum diese Schärfe? Mich regt es tierisch auf, wenn Tierärzte und Sachverständige öffentlich sagen, dass Pferde in Boxen besser aufgehoben sind, als in matschigen Ausläufen oder in Gruppen in denen es Auseinandersetzungen gibt. Die Lösung kann nicht ein Schritt rückwärts in Boxenhaltung sein, sondern ein weiterer Schritt nach vorne. Eine Optimierung von Offenställen, Paddocks, Weiden und der Zusammenstellung von Pferdegruppen. Dafür kämpfe ich gerne – zusammen mit PROVIEH.

Marc Lubetzki | Tierfilmer

Haustier – Mensch – Nutztier



„DAS KUSCHELTIERDRAMA“,
Prof. Dr. Achim Gruber, 15 x 22 cm, 312 Seiten, gebunden, Text: Deutsch, erschienen am 01.03.2019, jetzt 6. Auflage, Verlag: DROEMER, ***19,90 Euro,***
ISBN: 978-3426277812

Warum unser Verhältnis zu Haus- und Nutztieren ähnlicher ist, als man denkt

Interview mit dem Tierpathologen Dr. Achim D. Gruber

Herr Professor Gruber, wir haben uns als Studiogäste in der Sendung „hart aber fair“ im Dezember 2019 kennengelernt. In der Sendung ging es um das Thema „Leckerli fürs Hündchen, Bolzenschuss fürs Kälbchen, Mensch, wie geht das zusammen?“.

Als Tierpathologe beschäftigen Sie sich mit Todesursachen bei Tieren und stoßen dabei immer wieder auf menschengemachte Probleme bei Haustieren.

Auf die Frage des Moderators Frank Plasberg, ob es in Ordnung sei, seinen Hund mit aufs Sofa zu nehmen, antworteten Sie ganz lapidar, dass das eigentlich kein Problem sei, solange dieser entwurmt sei und es sich nicht um einen „extrem kurznasig gezüchteten Hund“ handele. Bei extrem kurznasig gezüchteten Hunden wie beispielsweise Mops oder Französischer Bulldogge könne beim Sprung vom Sofa leicht auch mal ein Auge herausfallen.

Ihre Aussage schockierte den Moderator, das Publikum – und ehrlich gesagt auch mich.

Sind unsere Haustiere wirklich so degeneriert?

Vorab: Meine Reaktion zum Hund auf dem Sofa war die Sicht des Tierpathologen, der schlimme Krankheiten und Todesursachen erforscht. Ich habe noch nie einen Hund leiden oder sterben sehen, weil er auf das Sofa durfte. Dennoch: Unser Familienhund darf sicher nicht auf das Sofa oder gar ins Bett, selbst bei optimaler Entwurmung. Ein Hund muss ein Hund bleiben, das Signal ist mir auch für unsere Kinder wichtig. Ich verurteile aber niemanden, der anders darüber denkt, weil er keinen Menschen hat zum Sofateilen.

Zu Ihrer Frage: Ja, viele Haustiere sind zunehmend degeneriert. Wir Tierärzte und Pathologen sehen seit Jahren und Jahrzehnten einen ungebrochenen Trend, dass unsere beliebtesten Rassen immer kranker gezüchtet werden. Merle-Hunde, Dalmatiner und weiße Katzen sind für ihre Schönheit oft mit Taubheit gestraft, besonders, wenn sie dazu noch hübsche blaue Augen haben. Viele große Hunderassen wie Schäferhunde, Retriever, Doggen und Co. bekommen schmerzhafte Gelenksarthrosen oder sterben vermehrt an Knochenkrebs. Allergien, Epilepsien und zahllose andere Ursachen für hohen Pflegeaufwand, Tierarztkosten und vor allem schweres Leid der Tiere selbst finden wir besonders bei den populärsten Rassen. Leider gibt es da viel mehr schlimme Entwicklungen als nur die extrem kurzköpfig gezüchteten Möpse und Bullis, die aktuell in das öffentliche Interesse gerückt sind. Und gerade diese Problemrassen lieben die Leute, ist das nicht verrückt?

Was sind die Gründe für Defektzuchten bei Haustieren?

Einerseits liegt das an weitgehend unkontrollierter Inzucht. Bei uns Menschen aus gutem Grund geächtet, praktizieren wir vielfach massive Verwandtenanpaarungen bei unseren „besten Freunden“ mit genau den Folgen, die wir für uns selbst vermeiden wollen. Viel schlimmer und perfider ist jedoch ein ganz anderer Zusammenhang: Mit vielen der besonders beliebten Wunschmerkmale sind untrennbar Neigungen zu bestimmten Krankheiten verbunden. Viele große Hunderassen wurden immer größer gezüchtet, obwohl wir längst wissen, dass damit die Neigung zu Knochenkrebs und Gelenkproblemen verbunden ist. Besonders klein gezüchtete Hunde bezahlen den Preis der Kniescheibenverlagerung. Viele Dackel und andere Krummbeiner entwickeln Bandscheibenvorfälle mit Querschnittslähmungen, und zwar allein wegen ihrer kurzen Beine. Extreme Kurznasen röcheln, schnarchen und verletzen sich die Augen, weil die Züchter und Käufer den Hundekopf genauso wollen. Für genau diese Probleme wäre es so einfach, die Tiere wieder gesunder zu züchten, wenn man von den extremen Zuchtzielen Abstand nehmen würde und sich etwas mehr an der Anatomie des Naturhundes orientieren würde. Viele Käufer wissen es einfach nicht und viele Züchter wollen das nicht wahrhaben.

Was sollte geschehen, um solche Defektzuchten zu unterbinden?

Ich sehe zwei starke Ansätze: Zum einen muss die Öffentlichkeit, also der Käufer, über diese Zusammenhänge aufgeklärt und beraten werden, welche dramatischen Gesundheitsprobleme die vielen „hübschen“ Zuchtvarianten mit sich bringen, und wie man sich gesunde Hunde aussucht. Nur solche Tiere werden produziert, die auch am Markt verlangt werden. Zum anderen muss unser Tierschutzgesetz endlich konsequenter umgesetzt

werden: Der Qualzuchtparagraph § 11b ist scharf genug formuliert, aber wir haben ein dramatisches Vollzugsdefizit durch die Veterinärbehörden, ganz ähnlich wie bei den Nutztieren. Es gibt leider bislang viel zu wenige behördlich angeordnete Zuchtausschlüsse, obwohl die Wissenschaft seit Jahrzehnten auf die Probleme hinweist.

Wir haben uns in der Sendung „hart aber fair" recht lange bei den Qualzuchten, insbesondere bei Hunden, aufgehalten, so dass am Ende nicht mehr viel Zeit für das Thema Qualzucht und Qualhaltung bei Nutztieren übrig blieb. Als Tierpathologe werden Sie doch sicher auch mal das ein oder andere tote Nutztier gesehen haben. Welche Qualzuchten bei Nutztieren sind Ihnen bekannt und aus Tierschutzsicht besonders problematisch?

Ja, natürlich, wir Tierpathologen sehen auch viele Nutztiere und Folgen von Zucht auf extreme Leistungen. Die Probleme variieren stark zwischen den Tierarten und Nutzungsrichtungen. Hochleistungs-Milchkühe entwickeln öfter Stoffwechselstörungen, bekommen Entzündungen des Euters, der Gebärmutter oder Klauenprobleme und stellen früh ihre Fruchtbarkeit ein. Mit gut fünf Jahren sind sie dann „fertig" und müssen geschlachtet werden. Dafür hätten sie dann nach 40.000 Litern Milch Lebensleistung eigentlich einen Eichensarg verdient. Masthühner, die mancherorts Broiler genannt werden, wachsen zuchtbedingt so rasant, dass ihre Füße, ihr Skelett und ihr Kreislauf oft nicht mitkommen und zu leidvollen Krankheiten führen. Der dadurch entstehende vermehrte und frühzeitige „Abgang", also Tierverluste, scheint sich wirtschaftlich zu rechnen. Ähnliches gilt für Legehennen, die dank „fantastischer" Zuchterfolge über 300 Eier pro Jahr legen, etwa zehnmal so viel wie von der Natur vorgesehen. Auch hier wird der Preis toleriert, den die Hennen dafür zahlen müssen, etwa in Form von überfordertem Calcium-Stoffwechsel und vermehrten Knochenbrüchen. Diese Zusammenhänge strafen glasklar alle diejenigen Lügen, die behaupten, dass nur gesunde Tiere gute Lebensmittel liefern können. Wir zwingen die Tiere durch Zucht und Haltung zu wahnsinnig hoher Leistung von sehr guten Lebensmitteln, was sie bis an den Rand ihrer Gesundheit führt und oft weit jenseits davon. Beispiele bei Schweinen haben aber auch gezeigt, dass durch Zucht erst geschaffene Probleme auch wieder zurück- also gesund gezüchtet werden können, wie der plötzliche Herztod, die Bananenkrankheit (ein Muskelabsterben) oder das PSE-Fleisch (blasses, weiches, wässriges Fleisch).

Wie bewerten Sie als Tierarzt Eingriffe wie Schnabelkürzen, Schwänze kupieren oder Kastrationen bei Nutztieren, die zudem größtenteils betäubungslos erfolgen?

Das sehe ich wie viele meiner Kollegen: Große Teile der Tierärzteschaft bewerten solche Eingriffe mit großem Unverständnis, besonders, wenn sie mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind, und das sind sie alle. Wir erleben sowohl in der Öffentlichkeit als auch bei den Tierärztinnen und Tierärzten, und hier besonders beim Nachwuchs, zunehmende Ablehnung. Wirtschaftlichkeit, also im Endeffekt der künstlich niedrige Verbraucherpreis der Lebensmittel, darf nicht länger mit Tierleid erkauft werden. Das Tierschutzgesetz verbietet eindeutig alle diese Eingriffe, wenn sie „ohne vernünftigen Grund" durchgeführt werden. Leider wird es viel zu wenig umgesetzt. Wirtschaftlichkeit kann aber kein vernünftiger Grund für Tierleid sein. So urteilte selbst das Bundesverwaltungsgericht vor Kurzem im Fall des Schredderns von jährlich vielen Millionen männlichen Eintagsküken, dass Wirtschaftlichkeit „nach heutigen Wertvorstellungen" im Lichte des Staatsziels Tierschutz, das 2002 in das Grundgesetz aufgenommen wurde, kein vernünftiger Grund im Sinne des Tierschutzgesetzes mehr sei.

Gibt es viele Pathologen, die sich auf Nutztiere spezialisiert haben?

Wie in anderen Berufen auch gibt es bei Tierpathologen Spezialisten, also auch solche, die sich nur oder hauptsächlich auf landwirtschaftliche Nutztiere oder sogar nur Hühner oder nur Schweine fokussieren. Und das ist gut so, denn die Probleme werden immer diffiziler. Auch der Trend zu immer größeren und immer weniger Betrieben bringt neue Sorgen mit sich, während frühere Herausforderungen wie Seuchen in den letzten Jahrzehnten für Pathologen immer bedeutungsloser wurden.

Um am Ende auf die Kernfrage der Sendung „Leckerli fürs Hündchen, Bolzenschuss fürs Kälbchen, Mensch, wie geht das zusammen?" zurückzukommen: Wie erklären Sie sich die enorme Diskrepanz im Umgang mit Haus- und Nutztieren?

Finden Sie das wirklich? Das scheint doch nur oberflächlich so, denn wenn man genauer hinschaut, konsumieren wir viele unserer lieben Haustiere auf ähnliche Weise ausbeuterisch wie unsere Nutztiere. Wir nehmen Hund, Katz & Co. in unsere Wohn- und Kinderzimmer, aufs Sofa und mit ins Bett, ja sogar in unser Herz, und sie werden Familienmitglieder und Sozialpartnerersatz. Aber dafür zahlen viele von ihnen einen hohen Preis: Sie müssen ihre Artgerechtheit, ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen opfern, damit wir unsere Bedürfnisse an ihnen stillen können, die sonst nicht mehr befriedigt werden, besonders nicht mehr durch andere Menschen. Für vermeintliche Schönheit, Extravaganz und Menschenähnlichkeit (Kurzköpfe, Nacktrassen etc.) haben wir vielen von ihnen schlimme Krankheiten und Leiden angezüchtet. Durch engen Kuschelkontakt können viele Infektionserreger übertragen werden. Manche Vegetarier und Veganer wollen ihre Hunde und Katzen ernähren wie sich selbst, weil sie es nicht ertragen können, dass ihre Tiere andere Tiere fressen. Was glauben Sie, wie viele Aquarienfische und Reptilien in deutschen Wohnzimmern sterben, weil die Halter keine Ahnung haben? In Berlin sehe ich gepiercte und tätowierte Ratten, die von gepiercten und tätowierten Haltern zur Obduktion gebracht werden. Mir ist doch egal, wie sich die Menschen ernähren oder schmücken, aber muss man das alles seinen Tieren antun?

Der Begriff „Nutztiere" bekommt hier eine ganz andere Dimension. Für mich sind auch Hund, Katz & Co. Nutztiere, die wir teils ausbeuterisch und zu ihrem Schaden nutzen, um unsere Interessen zu befriedigen und die Welt nach unseren Wünschen zu gestalten. Hinter vermeintlicher Liebe zu Haustieren steckt oft Tierleid durch Unkenntnis oder bewusstes Nichtwahrhabenwollen und Wegschauen. Ganz ähnlich wie bei Huhn, Schwein und Kuh. PROVIEH und der Berliner Haustierpathologe sind sich viel näher, als man zunächst denken würde.

Vielen Dank!

Das Interview führte Svenja Furken

Prof. Grubers Arbeitsplatz: Die Obduktionshalle der Tierpathologie an der FU Berlin. Hier werden im Jahr etwa 1.000 Tiere obduziert. Im Vordergrund der extrem kurzköpfig gezüchtete Schädel einer brachyzephalen Hunderasse (etwa Mops oder französische Bulldogge).

INFOBOX

Achim D. Gruber ist 1966 in Westfalen geboren. Er studierte an der Tierärztlichen Hochschule Hannover und wurde 1994 zum Dr. med. vet. promoviert.
Seit 1999 ist er Fachtierarzt für Pathologie. 2005 folgte er dem Ruf als Universitätsprofessor und ist seitdem Direktor des Instituts für Tierpathologie der Freien Universität Berlin.
Er gehört zu den international führenden Forschern in der vergleichenden Pathologie und ist Autor und Mit-Herausgeber zahlreicher Fachbücher.
Im März 2019 landete er mit seinem Buch „Das Kuscheltierdrama" einen Bestsellertitel.

Gemeinsame Agrarpolitik der EU: Was hat die GAP mit Tierschutz zu tun?

Trecker-Kolonne auf der "Wir haben es satt!"-Demo in Berlin

Es bleibt spannend: Im Juni dieses Jahres soll die Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP) stehen. Für unsere Tierhaltung ist sie von enormer Wichtigkeit. Immerhin hat sie großen Einfluss auf Milliarden von landwirtschaftlich genutzten Tieren.

Die Europäische Union hat Tiere offiziell als „fühlende Wesen" anerkannt. Und trotzdem werden über 300 Millionen Tiere in der EU immer noch in Käfigen gehalten. Deshalb ist die europäische Bürgerinitiative „end the cage age", die ein Ende des Käfigzeitalters fordert und der sich PROVIEH angeschlossen hat, so wichtig. Aber nicht nur Käfige stellen ein Problem der Tierhaltung dar. Auch die Bodenhaltung ist für Legehennen beispielsweise purer Stress, ganz zu schweigen von den Problemen in der Schweinehaltung: In den meisten Betrieben in Deutschland leben diese reinlichen Tiere mit den ausgezeichneten Nasen auf Spaltenböden und viel zu engem Raum, ohne dass Grundbedürfnisse wie das Trennen von Kot-, Fress-, und Schlafplatz erfüllt werden. Auslauf nach draußen mit frischer Luft und Sonne bekommen sie schon gar nicht.

Mehr als neun von zehn Bürgern in der Europäischen Union ist der Schutz von Tieren in der Landwirtschaft wichtig (94 Prozent). Und immerhin 82 Prozent finden, dass die „Nutz"tiere BESSER geschützt werden müssten als bisher. Klar ist, dass wir dringend einen Umbau der Tierhaltung benötigen, der Tiere als fühlende Wesen nicht nur auf dem Papier respektiert.

Zugegebenermaßen ist dies jedoch nur eine Seite der Medaille: Tausende Landwirte sind in den letzten Monaten mehrmals mit ihren Traktoren nach Berlin und in andere Städte gekommen, um gegen neue Normen und Vorschriften zu protestieren.

Dabei möchten viele Landwirte mehr für ihre Tiere tun. Aber sie können es oftmals nicht. Sie sind gefangen in einem fehlgeleiteten System, welches auf Wettbewerbsfähigkeit, Produktionssteigerung und Kosteneffizienz ausgerichtet ist. „Fit sein für den Weltmarkt" heißt die Devise. Viele Landwirte sind also fast genauso Opfer einer fehlgeleiteten Agrarpolitik wie ihre Tiere. Natürlich gibt es auch hier schwarze Schafe. Aber es geht nicht darum, mit dem Finger auf die Bauern zu zeigen. Stattdessen sollten wir die Spaltung zwischen Zivilgesellschaft und Landwirten beenden und endlich Lösungen auf den Tisch legen, die allen dienen.

Die neue GAP: (fast) kein Tierschutz!

Genau das macht die Rolle der GAP so bedeutungsvoll. Sie könnte die Brücke sein zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und dem, was für den Landwirt in einem integrierten Weltmarkt möglich ist. Deshalb bräuchten wir dringend einen echten Paradigmenwechsel der bisherigen Agrarpolitik.

Trotz der zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz wird das Thema Tierschutz immer noch sehr stiefmütterlich behandelt, wenn es um die GAP geht. Die Europäische Kommission hat einen Vorschlag auf den Tisch gelegt, der nun vom Europaparlament und vom Europäischen Rat diskutiert und verändert wird, bis sich die drei Institutionen einigen können und ein Gesetz verabschiedet wird.

Leider kommt der Tierschutz in dem Vorschlag der Kommission viel zu kurz: **Erstens** ist das Wohl der Tiere nicht einmal ein eigenständiges Ziel innerhalb der neun vorgeschlagenen Zielsetzungen im Bereich Ökologie, Ökonomie und Soziales Stattdessen handelt es sich lediglich um ein Unterziel unter „Schutz von Lebensmittelqualität und Gesundheit". Gleichzeitig werden „Produktivitätssteigerung" und „Wettbewerbsfähigkeit" nach wie vor als wichtige Ziele angeführt. Offensichtlich wurde nicht verstanden, dass weitere Produktivitätssteigerungen mit dem Tierschutz unvereinbar sind.

Zweitens soll die ohnehin unterfinanzierte zweite Säule - bislang die einzige Möglichkeit, um den Umbau der Tierhaltung zu finanzieren – noch stärker reduziert werden.

Drittens: Die neu eingeführten „Eco-Schemes", aus denen erstmalig Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen auch aus der ersten Säule bezahlt werden sollen, bieten zwar ein grundsätzliches Potential weg von pauschalen Hektarzahlungen hin zu einer zielgerichteteren Förderung von gesellschaftlichen Leistungen zu gelangen. Jedoch sind Tierschutzmaßnahmen bislang nur in sehr begrenztem Umfang möglich.

Fazit: Die Reform der GAP wäre eine einzigartige Gelegenheit, den Tierschutz zu fördern. Die derzeitige Reform berücksichtigt das Wohlergehen von landwirtschaft-

INFOBOX

Schätzungsweise werden jedes Jahr in der EU 4,5 Milliarden Hühner und Truthähne geschlachtet, sowie 330 Millionen Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Hinzu kommen 250.000 Pferde sowie circa 350 Millionen Kaninchen.

Maßnahmen in der EU, die sich auf den Tierschutz auswirken

Die Tierschutzmaßnahmen in der EU beruhen im Wesentlichen auf vier Elementen, die jeweils mit einem eigenen Kontrollmechanismus ausgestattet sind

lich genutzten Tieren jedoch kaum. Tierschutz muss den Stellenwert in der neuen GAP bekommen, den er verdient!

Unsere Forderungen: Mehr Tierschutz in die GAP!

Tierschutz als eigenständiges Ziel

94 Prozent der EU-Bürger ist Tierschutz wichtig. Deshalb sollte das Wohl der Tiere als eigenständiges Ziel in die GAP aufgenommen werden!

Direktzahlungen stufenweise reduzieren

Direktzahlungen (die sogenannte erste Säule) berücksichtigen nicht die Art und Weise, wie Tiere gehalten werden. Stattdessen haben sie ein unfaires System geschaffen, in dem der größte Betrieb am meisten verdient. Sie sollten stufenweise reduziert werden.

Stärkung der zweiten Säule

Die zweite Säule muss im Gegenzug gestärkt werden, um Investitionen für den Umbau der Tierhaltung zu ermöglichen und die ökologische Landwirtschaft zu stärken.

Ausbau der Eco-Schemes

Die „Eco-Schemes" haben Potenzial, sind aber für Tierschutzprogramme bislang nur sehr begrenzt möglich. Zusätzlich zu einer extensiven Weidehaltung müssten hierüber Freilandhaltungssysteme oder erheblich mehr Platz gefördert werden können. Außerdem müssen verbindliche Mindestsätze für die Mitgliedstaaten vorgeschrieben werden, die dann sukzessive erhöht werden: Denkbar wäre, mit 30 Prozent aus der ersten Säule anzufangen und diesen Satz dann jährlich erhöhen.

Haltungskennzeichnungssystem

Wir fordern schon lange ein EU-weites, verpflichtendes Haltungskennzeichnungssystem für Fleisch und Milchprodukte analog zu der Eierkennzeichnung. Dies würde nicht nur für die Verbraucher Transparenz darüber schaffen, wie die Tiere gehalten würden und ihnen somit eine echte Grundlage für ihre Kaufentscheidung bieten.

Diese Kennzeichnungssysteme könnten auch die Grundlage für ein Punktesystem für „Tierwohlleistungen" im Rahmen der GAP bilden. Je höher das Tierschutzniveau des jeweiligen Betriebes, desto mehr Punkte und entsprechend Zahlungen würden dem Landwirt ausgezahlt

Über den Tellerrand der GAP: Ein Umdenken der gesamten Agrarpolitik ist notwendig

Trotz ihrer wichtigen Rolle als größter Budgetposten der EU ist die Gemeinsame Agrarpolitik nur ein Rad in dem größeren Getriebe der Agrarpolitik der EU insgesamt. Diese muss sich in ihrer Zielsetzung grundlegend ändern, damit Tiere endlich als fühlende Wesen respektiert werden – nicht nur auf dem Papier. Hierfür sind vor allem die folgenden Schritte essenziell:

1. Die EU sollte bei der Produktion von Lebensmitteln Qualitäts- statt Kostenführer werden. Wir sollten viel mehr gute und qualitativ hochwertige Lebensmittel produzieren, die dem Tier als Lebewesen, der Umwelt und der Arbeit der Landwirte Respekt zollen. Bei den Autos setzen wir auch auf Qualität – warum nicht bei den Lebensmitteln?

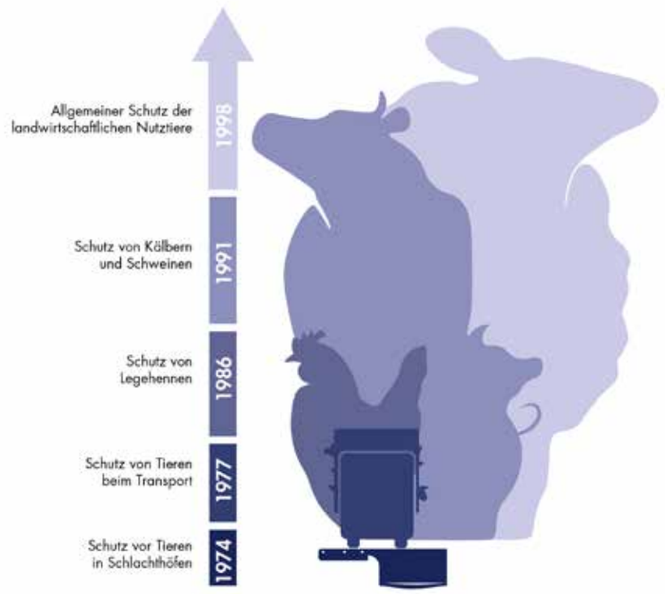
2. Freihandelsabkommen wie Mercosur untergraben die Bemühungen, Tierschutzstandards anzuheben, da billigere Importe diese teureren Produktionsweisen verdrängen können. Daher müssen Tierschutzstandards auch für alle unsere Handelspartner verbindlich sein und in Freihandelsabkommen mit aufgenommen werden.

3. Auch innerhalb der EU sollte der Wettbewerb von Tierschutzstandards nach unten verhindert werden. Da die Einhaltung der EU-Vorschriften zwischen den Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich ist, herrscht hier die Gefahr von unfairem Wettbewerb. Daher müssen auf EU-Ebene noch stärker gemeinsame Standards festgelegt und die Einhaltung der Standards besser durchgesetzt werden.

4. Wenn ein Mitgliedsland der EU weiter gehen und einen höheren Tierschutzstandard im Inland festlegen möchte, sollte es dazu in der Lage sein, ohne dass die höheren Standards durch Billigimporte unterwandert werden können. Ein Mitgliedstaat sollte also in der Lage sein, einen höheren Tierschutzstandard nicht nur für die inländische Produktion, sondern auch für den Verkauf aller im Inland angebotenen Produkte durchzusetzen. Dies würde verhindern, dass die einheimische Produktion durch billigere Importe verdrängt wird. Dies ist kein Protektionismus, sondern das Ernstnehmen moralischer Bedenken und somit die Achtung gesellschaftlicher Anforderungen.

Jasmin Zöllmer

EU-Vorschriften zum Schutz landwirtschaftlicher „Nutz"tiere



Kurz notiert – PROVIEH im Überblick

Rede im EU-Parlament

Jasmin Zöllmer, PROVIEH-Referentin für Agrarpolitik, war im Namen des "Nutz"tierschutzes am 30.01.2020 in Brüssel. Sie sprach im Europäischen Parlament zum Thema Tierwohl und Gemeinsame Agrarpolitik (GAP).

Wir empfehlen Ihnen, sich ihre hervorragende Rede unter diesem Link ab 1:57:00 anzuhören. In dem Player können Sie die gewünschte Sprache auswählen.

Jasmin Zöllmer sprach im Panel: Animal welfare / Moderation: MEP Anja Hazekamp
Link zur Rede: https://www.guengl.eu/events/reinventing-agricultural-and-food-policy

Seminar

Unsere Mitarbeiterin Cornelia Christiansen hat vom 5. bis 6. Februar 2020 am Betriebsentwicklungsseminar „Gesellschaftliche Entwicklungen und Vermarktungsmöglichkeiten des Ökolandbaus" teilgenommen. Damit hat sie sich ein Bild der aktuellen Problematiken verschafft, denen Landwirte derzeit bei der Vermarktung ihrer ökologischen Produkte gegenüberstehen.

Das Seminar wurde vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) gefördert. Bei diesem Programm handelt es sich um ein dynamisches Instrument des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) zur Stärkung und zum Ausbau der ökologischen und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft in Deutschland.

Biofach 2020

Naturland und PROVIEH haben auf der diesjährigen Messe „Biofach" ihr Gemeinschaftsprojekt „Rundum Öko – 360 Grad direkt aus dem Stall" interessierten Besuchern vorgestellt. Mithilfe von Virtual Reality Technik konnten sie sich die Ställe von Milchkühen, Legehennen und Schweinen anschauen und in die verschiedenen Lebensbereiche der Tiere eintauchen. Das Projekt soll Verbrauchern die Möglichkeit geben, sich fast realitätsnah die Haltungsbedingungen von Nutztieren auf einem Ökobetrieb anzuschauen. Denn oft ist für diese nicht ersichtlich, unter welchen Bedingungen das Tier gelebt hat, dessen Produkt sie im Laden kaufen.

PROVIEH gewinnt bei Lausitzer Spendenaktion

Vielen Dank an Getränke Hoffmann für die tolle Spendenaktion und natürlich an alle PROVIEH-Freundinnen und -Freunde, die bei der Lausitzer Spendenaktion für uns abgestimmt haben. Dank Ihnen haben wir es auf den ersten Platz geschafft!

Der Scheck mit der Gewinnsumme in Höhe von 1.151,71 Euro wurde in der PROVIEH-Bundesgeschäftsstelle feierlich von Thomas Mayer, Bezirksleiter von Getränke Hoffmann, an PROVIEH-Mitarbeiterin Cornelia Christiansen überreicht.

Wir freuen uns riesig und wünschen allen zukünftigen Teilnehmenden viel Glück und genauso tolle Unterstützer!

Parlamentarischer Abend

Am 18.01. fand wie jedes Jahr zur Grünen Woche der parlamentarische Agrar-Abend der Grünen statt. Unsere Haupstadtreferentin nutzte die Gelegenheit, um Jan Phillip Albrecht und weitere Agrarminister und Agrarministerinnen der Länder auf die Dringlichkeit des Ausstiegs aus dem Kastenstand hinzuweisen.

„Wir haben es satt!"-Demo 2020

Das Thema „Lasst die Sau raus" war auch in diesem Jahr ausschlaggebend für unseren Demozug bei der 10. „Wir haben es satt!"-Demo in Berlin. Mittelpunkt war dabei eine als Schwein kostümierte Ehrenamtliche – eine symbolische Sau im Kastenstand, stellvertretend für die vielen Sauen, die einen Großteil ihres Lebens eingepfercht in Kastenständen verbringen. In die Mitte genommen wurde sie von weiteren Demoteilnehmern, ausgestattet mit Handplakaten, PROVIEH-Fahnen, Schweinemasken und -nasen. Mit der Aktion sollte ein Signal für die Politik gesetzt werden, dass die Haltung von Sauen in Kastenständen und Ferkelschutzkörben gegen geltendes Recht verstoßt und im Hinblick auf das Tierwohl abgeschafft werden muss.

Während unser Demozug lautstark auf die Missstände in der Sauenhaltung aufmerksam machte, informierten unsere Helfer am Infostand viele interessierte Besucher über den Nutztierschutz und über PROVIEH.

Wir danken allen Helfern für ihren Einsatz.

GoVolunteer-Siegel

Die engagierte Hilfe unser Ehrenamtlichen, die PROVIEH vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen, ist für unseren Verein von unschätzbarem Wert. Deshalb ist uns ein persönlicher, enger und wertschätzender Kontakt zu allen Aktiven sehr wichtig.

Die Online-Freiwilligenbörse GoVolunteer, auf der PROVIEH Anzeigen zur Suche nach Ehrenamtlichen eingestellt hat, hat uns nun mit dem „Siegel für Ausgezeichnetes Engagement" ausgezeichnet. Dieses erhalten soziale Projekte, die vorbildliche Arbeit mit freiwilligen Helfer*innen leisten. Kriterien sind unter anderem Transparenz und eine gute Projektpräsentation, gute Kommunikation mit Interessierten, persönlich Begleitung, die Möglichkeit zu flexiblem Engagement, eine offene Teamkultur, Austausch- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Wir bedanken uns für diese Auszeichnung und Würdigung unserer Arbeit. Ohne unsere vielen Aktiven hätten wir dieses Siegel allerdings nicht erhalten. Unser Dank gilt also vor allem den Ehrenamtlichen, die mit ihrem Engagement den „Nutz"tierschutz vorantreiben, unseren Verein nach allen Kräften unterstützen und uns mit viel Treue begleiten.

Wie gut geht es meinem Pferd?

Die Veranstaltung „Wie gut geht es meinem Pferd?" war ein voller Erfolg. Als Vertreterin von PROVIEH und als Mitglied des Tierschutzbeirates des Landes Schleswig-Holstein organisierte und begleitete Kathrin Kofent am Donnerstag und Freitag einen Vortragsabend sowie einen Tagesworkshop an der Kieler Christian-Albrechts-Universität mit der Referentin Frau Dr. Margit Zeitler-Feicht.

Interessiert verfolgten die zahlreichen Teilnehmer aus allen Bereichen die wissenschaftlich auf den Punkt gebrachten und überaus spannenden sowie anschaulichen Veranstaltungen.

Die Veranstaltungsreihe des Tierschutzbeirates in Zusammenarbeit mit PROVIEH wird im April mit einem Filmvortrag von Marc Lubetzki fortgesetzt.

Stadt, Land – im Fluss
Der kritische Agrarbericht 2020

Es scheint, als stünden sich momentan zwei Parteien beim Thema Landwirtschaft gegenüber. Zum einen die Städter, die das Landleben „romantisieren" – gleichwohl entlegene ländliche Räume immer mehr Einwohner verlieren – und zum anderen die Landwirtschaftenden, die sich in die Enge gedrängt fühlen, um ihre Existenz bangen und ihren Unmut durch Proteste ausdrücken. Und obwohl die Forderungen nach mehr Tier- und Umweltschutz immer größer werden, ändert sich am Einkaufsverhalten der Masse noch nicht viel. Wie so oft, finden konkrete Veränderungen im Kleinen statt. Und von ihnen gibt es viele. Dieser Wandel findet sich auch im Titel „Stadt, Land – im Fluss" des diesjährigen Agrarberichts wieder. Diesem Schwerpunkt sind 16 der 51 Beiträge im kritischen Agrarbericht gewidmet.

Mit einem Artikel über die kuhgebundene Kälberaufzucht ist auch PROVIEH im Agrarbericht vertreten. In „Mehr Zeit zu zweit" erläutert Stefanie Pöpken wie ein solches Haltungssystem gestaltet werden kann und was für Vorteile daraus folgen.

„Der kritische Agrarbericht" wird seit 1993 alljährlich vom Agrar- Bündnis e.V. herausgegeben, einem Zusammenschluss von derzeit 25 Verbänden der bäuerlichen und ökologischen Landwirtschaft, des Umwelt- und Naturschutzes, des Tierschutzes, der Entwicklungszusammenarbeit sowie der Kirchen.

„Der kritische Agrarbericht" ist kostenlos als Download auf folgender Internetseite zu beziehen:
www.kritischer-agrabericht.de

Erscheinungsdatum: 16. Januar 2020; 360 Seiten, 25,00 € zzgl. Porto; Bestellungen bitte direkt über den ABL Verlag: **AbL Bauernblatt Verlags-GmbH Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381. 49 22 88, E-Mail: verlag@bauernstimme.de, www.bauernstimme.de**

Petitionsübergabe und Aktion vor dem Bundesrat

PROVIEH protestierte am 14.02.2020 gemeinsam mit Animal Equality, der Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt, VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz, dem Deutschen Tierschutzbund, dem Bundesverband Tierschutz und Compassion in World Farming erneut vor dem Bundesrat gegen die geplante Legalisierung der tierschutzwidrigen Kastenstände. Die Tierschutzorganisationen übergaben eine gemeinsame Petition mit über 150.000 Unterschriften an Dr. Dirk Behrendt, Mitglied des Bundesrates und Senator für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung des Landes Berlin.

Der Bundesrat sollte an diesem Tag über die Zukunft von Millionen Muttersauen in Deutschland entscheiden, doch kurz vor der Sitzung wurde der Tagesordnungspunkt abgesetzt und damit verschoben. Zu viele Unstimmigkeiten zwischen Bund und Ländern herrschten vor. Der Agrarausschuss und insbesondere die Länder mit grüner Regierungsbeteiligung fordern einige Verbesserungen für die Tiere, während Julia Klöckner durch eine Verordnungsänderung die Streichung der Passage plant, dass Sauen ihre Beine im Liegen ausstrecken können müssen.

Wie es Pferden gut geht

Vor vielen Millionen Jahren lebte ein kleines Ur-Pferdchen auf der Erde, das gerade einmal 35 Zentimeter groß war. Es hieß Eohippus und hatte noch gar nicht so viel Ähnlichkeit mit den Pferden, wie wir sie heute kennen. Aus diesem kleinen Tier haben sich die heutigen Pferde entwickelt. Mittlerweile gibt es über 200 Pferderassen weltweit.

Die Pferde durchstreiften über Jahrtausende vor allem Wälder und Steppengebiete. Über die Zeit passte sich ihr Körper sehr gut an ihre Umgebung an – an das Futter, das sie fressen konnten, an die Temperatur und das Wetter und auch an die Tiere, von denen sie gejagt wurden.

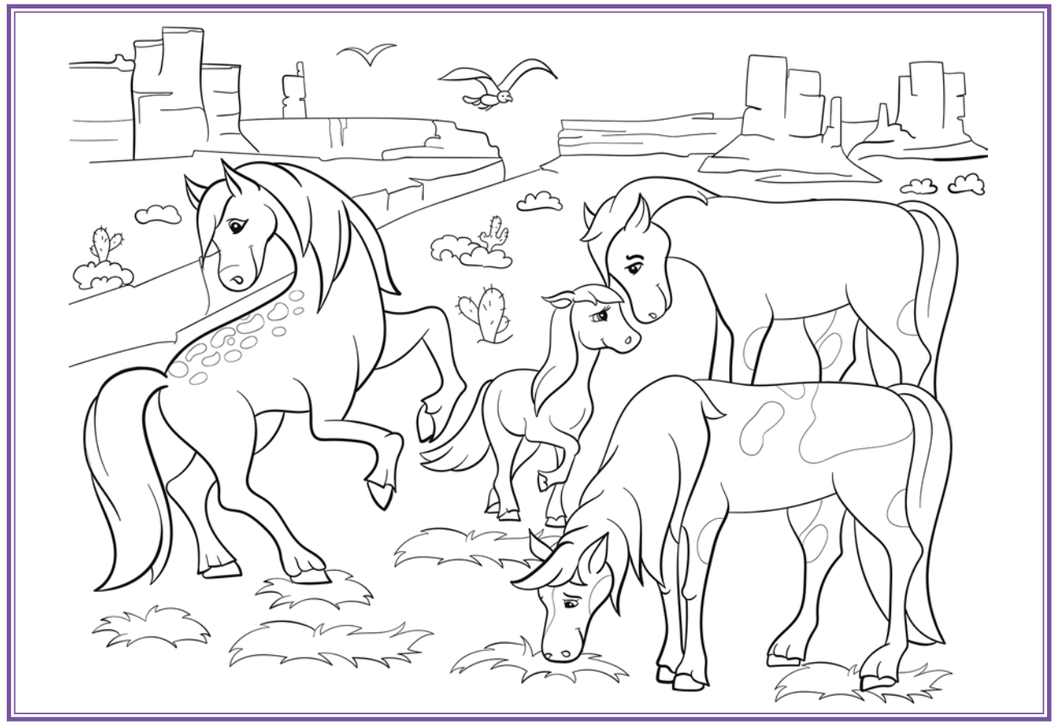
In der Steppe wächst vor allem viel Gras. Dieses haben die Pferde hauptsächlich gefressen und ihre Mägen haben sich gut daran angepasst. Allerdings müssen sie sehr viel Gras essen, um satt zu werden. Daher mümmeln Pferde ihr Futter am liebsten über den ganzen Tag verteilt – so geht es ihrem Magen gut. Pferde gehen weite Strecken, um neues, leckeres Gras zu finden. Auch daran hat sich ihr Körper gewöhnt. Es ist deshalb wichtig für sie, sich viele Stunden am Tag an der frischen Luft zu bewegen. So bleiben sie gesund. Kältere Tage, Wind oder Regen machen ihnen nichts aus, solange sie sich irgendwo unterstellen können.

Pferde leben in großen Herden und laufen bei Gefahr ganz schnell weg. So schützen sie sich vor ihren Feinden. Deshalb sollte man auch vorsichtig sein, um Pferde nicht zu erschrecken. Denn wenn sie vor etwas Angst haben, wird ihr Fluchtinstinkt geweckt.

Wenn ein Pferd alleine leben muss, ist es sehr traurig. Am liebsten leben die Tiere in einer Herde. Hier können sie mit anderen Pferden spielen, raufen oder sich gegenseitig das Fell kraulen. Viele Pferde werden heute allerdings in Einzel-Boxen gehalten. Ihre natürlichen Bedürfnisse können sie dort nicht ausleben. So fehlt ihnen in der Boxenhaltung oft die Beschäftigung, die Bewegung und der Kontakt zu ihren Artgenossen.

Aber es gibt heute auch schon einige Ställe, in denen die Pferde sich wohl fühlen. Hier können sie sich frei bewegen, ständig Heu fressen und außerdem nach Herzenslust mit ihren Pferde-Freunden spielen.

Christina Petersen



Impressum

Herausgeber:
PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9, 24103 Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PRO**VIEH**-Magazin „respektiere leben." 2/2020: 09.04.2020
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PRO**VIEH**-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei.

Redaktion:
Prof. Dr. Sievert Lorenzen (V.i.S.d.P.), Christina Petersen, Sandra Lemmerz

Gestaltung und Realisation:
Judith Handy, Mediengestalterin, PRO**VIEH**

Druck, Verarbeitung:
STEFFEN MEDIA, Druckerei und Medienhaus, Friedland/Mecklenburg

Auflage: 9.000 Exemplare

© 2020 PRO**VIEH** e.V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titelbild, S. 5, 23, 31, 36, 39, 40: Adobe Stock; S. 4, 6–9: Oliver Kraft; S. 10–13: Miniatur Wunderland Hamburg; S. 14–16: Sandra Kopf; S. 17: Judith Handy; S. 18: Insektenatlas 2020/ Stockmar. Ziyal; S. 19: Insektenatlas 2020/ Oppermann et al.; S. 20: Insektenatlas 2020/ Jongema; S. 21: Insektenatlas 2020/ IPIFF; S. 21: Insektenatlas 2020/ Oonincx, Payne et al.; S. 24–26: Inga Ellen Kastens; S. 4, 27: G-E-H/ Schedel Hamm; S. 28: G-E-H/ Saalfrank; S. 29–30: G-E-H/ Zander; S. 34, 37: Marc Lubetzki; S. 35: Heinrich Harder; S. 40–41: Prof. Dr. Achim Gruber; S. 42, 44: Nick Jaussi/www.wir-haben-es-satt.de; S. 43, 45: Sophia Storm; S. 4, 46: The Left in the European Parliament; alle Übrigen: PRO**VIEH** e.V.

Spendenkonten von PRO**VIEH** e.V.:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75 8309 4495 0003 2625 10

Kieler Volksbank eG: BIC GENO DEF1 KIL, IBAN DE 87 2109 0007 0054 2993 06

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer an, soweit vorhanden. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PRO**VIEH** e.V. sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Bleiben Sie informiert!

Unser PROVIEH-Newsletter informiert Sie regelmäßig und kostenlos über aktuelle Kampagnen und Projekte sowie neue Entwicklungen im „Nutz"tierschutz. Tragen Sie sich ein und geben Sie den Tieren in der Massentierhaltung eine Stimme! So einfach geht es: E-Mail an newsletter@provieh.de schicken oder direkt auf unserer Homepage eintragen.

PROVIEH gibt es auch bei Facebook und Twitter, wo wir Sie regelmäßig mit Neuigkeiten zum Thema „Nutz"tierschutz versorgen. Teilen Sie gerne unsere Beiträge, um PROVIEH noch bekannter zu machen.

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel

PROVIEH-SHOP

Wann haben Sie das letzte Mal eine Postkarte verschickt?

Freunde und Familie freuen sich bestimmt über handgeschriebene Osterpost oder einen anderen netten Gruß.

Postkartenset

Das Postkarten-Set besteht aus acht schönen Karten – zum Verschenken, zum Verschicken oder einfach zum Selbst behalten.

Preis: 8 €/Stück zzgl. Versandkosten

Diverse Einzelkarten mit weiteren Motiven zum Preis von 1,20 € sind außerdem im Shop erhältlich.

Druckkugelschreiber aus Bambus

Die Kugelschreiber haben eine Bambushülle und sind damit aus einem nachwachsenden Rohstoff gefertigt. Da Bambus ein Naturprodukt ist, kann es zu Unterschieden in Farbe und Gravur kommen.

Farbe: Natur

Gravur: PROVIEH e.V.

Mine austauschbar

Tintenfarbe: blau, dokumentenecht

Preis: 2,50 €/Stück zzgl. Versandkosten

Im PROVIEH-Shop finden Sie noch viele weitere schöne und hilfreiche Dinge, mit deren Erwerb Sie gleichzeitig Freude schenken und den Tierschutz stärken können.

Bestellen Sie unter:
www.provieh-shop.de oder **0431. 248 28 0**.